

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2,-- Goldmark, voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheingebiet, Österreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Goldmark, für das übrige Ausland 5,50 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Voll und Zeit“ mit „Siedlung und Kleingarten“ sowie der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Domböf 292-295
Verlag: Domböf 2506-2507

Freitag, den 19. Dezember 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postfachkonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion der Droschkens-Gesellschaft, Droschkensstraße 3

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kopierleistung 0,70 Goldmark, Reklamengröße 1.- Goldmark, „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 0,30 Goldmark (zählend zwei fertige Wörter), jedes weitere Wort 0,10 Goldmark. Stellenangebote das erste Wort 0,10 Goldmark, jedes weitere Wort 0,05 Goldmark. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnementen Reile 0,30 Goldmark. Eine Goldmark - ein Dollar verteilt durch 4,20.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Schlußfrist von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Die Sozialdemokratie zur Regierungsfrage
Für die Koalition von Weimar.

Die neue sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die Fraktion der 131, trat gestern nachmittag im Reichstag zusammen. Nach einem Bericht Hermann Müllers und kurzer Debatte faßte sie folgenden Beschluß:

Die sozialdemokratische Fraktion ist der Auffassung, daß aus Gründen der äußeren und der inneren Politik eine Regierung des Bürgerblocks verhindert werden muß. In Rücksicht auf die Haltung der Deutschen Volkspartei sieht sie in der Bildung der Weimarer Koalition die gegebene Lösung.

Dieser Beschluß zieht die Folgerung aus den vorausgegangenen Beschlüssen der anderen Fraktionen.

Da die Volkspartei die große Koalition, das Zentrum den Bürgerblock ablehnt, gibt es in diesem Reichstag keine feste Mehrheit.

Es bleibt also nichts anderes übrig, als daß eine Regierung gebildet wird, die sich, wie die bisherige Regierung Marx, nur auf eine Minderheit stützt und daß dann diese Regierung den Reichstag fragt, ob er sie stützen will.

Das Nächstliegende war, die bisherige Minderheitsregierung der Mitte fortzuführen. Die Sozialdemokratie wäre damit einverstanden gewesen. Aber die bisherige Minderheitsregierung ist von innen heraus durch die Volkspartei gesprengt worden, und die Volkspartei weigert sich, sie wiederherzustellen.

Mit der Volkspartei hätte sich die Regierung der Mitte unmittelbar auf 152 Abgeordnete stützen können (69 Zentrumsleute, 32 Demokraten, 51 Volksparteiler). Sie hätte die Unterstützung der 131 Sozialdemokraten haben können, wenn sie die bisherige Außenpolitik fortsetzte und in der inneren Politik einen republikanischen und sozialen Kurs einhielt. Aber es hat keinen Zweck mehr, von der Regierung der Mitte zu reden, wenn sich die Volkspartei weigert, sie mitzumachen.

Es bliebe dann allenfalls die Möglichkeit einer Rechtsregierung ohne feste Mehrheit zu erörtern. Allerdings hat die Rechte selbst bisher nicht den Wunsch zu erkennen gegeben, als Minderheit allein regieren zu dürfen; sie hat sich vielmehr bemüht, das Zentrum zu sich hinüberzuziehen, das aber entschieden abgelehnt hat.

Wie wär's nun mit einer Minderheitsregierung der Rechten? Die Deutschnationalen und die Volkspartei verügen zusammen über 162 Sitze, ziemlich genau ein Drittel des Hauses. Dazu kommen allenfalls 19 Bayern, 17 Wirtschaftsparteiler, 14 Nationalsozialisten und 4 Welfen. Das sind sechs Fraktionen, Gruppen und Grüppchen mit insgesamt 216 Abgeordneten, 31 weniger als die Mehrheit.

Eine Regierung, die sich auf B u d e n d o r f stützen muß und selbst dann noch keine Mehrheit hat, ist eine politische Unmöglichkeit.

Außerdem aber wäre es ein lebensgefährliches Experiment, um nicht zu sagen direkter Selbstmord, wenn sich die Republik von einer Minderheit von Monarchisten, darunter robatiert Rechtspolitikern, auch nur einen Tag lang regieren lassen wollte. Würde eine Minderheitsregierung der Rechten, wenn sie vom Reichstag ein Mißtrauensvotum erhielte, daraus die verfassungsmäßige Schlussfolgerung ziehen? Wer würde dafür die Garantie übernehmen?

Eine Minderheitsregierung der Rechten wäre nach außen wie nach innen das Chaos.

It aber die Minderheitsregierung der bürgerlichen Mitte durch die Haltung der Volkspartei unmöglich geworden, und ist die Minderheitsregierung der Rechten von vornherein unmöglich, dann bleibt eben nur ein Versuch zur Bildung und parlamentarischen Erhaltung einer Minderheitsregierung, die sich auf Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten stützt. Das ist die Koalition von Weimar.

Die Parteien rechts dieser Koalition zählen insgesamt (mit Bauernbündlern, Welfen, Nationalsozialisten usw.) 216 Mann, sie selbst zählt 232 Mann (131 Sozialdemokraten, 69 Zentrum, 32 Demokraten), ist also der gesamten Rechten zahlenmäßig überlegen.

Diese drei Parteien, die schon in der Kaiserzeit oft in der Opposition zusammenstanden und die nach dem Krieg fast drei Jahre lang in der Regierung zusammengearbeitet haben, sind mit ihren 232 Mann stärker und innerlich konsolidierter als sechs Parteien, Gruppen und Grüppchen mit 216 Mann.

Diese drei Parteien stehen auf dem Boden der Republik. Sie haben die Verfassung von Weimar geschaffen. Sie haben, als das Reich durch die Schuld des kaiserlichen Regimes und die Wahnsinnspolitik der Rechten in eine furchtbare Katastrophe geraten war, seine innere Einheit gerettet. Sie haben die Ordnung des Reiches gegen Rechtspolitiker und Einspitzhaken geschützt und haben in der Zeit der politischen Meuchelmorde gemeinsame Blutopfer getragen. Ihre Politik hat schließlich die Entspannung der auswärtigen

Lage herbeigeführt, das besetzte Gebiet von unerhörten Qualen befreit und die Aussicht auf eine baldige vollständige Befreiung eröffnet.

Diese drei Parteien stellen zusammen die zahlenmäßig stärkste Kombination dar, die nach dem Scheitern des Bürgerblocks auf der einen Seite, der großen Koalition auf der anderen noch möglich ist, und sie haben auch das stärkste moralische Recht, mit einer von ihnen gebildeten Regierung vor den Reichstag zu treten und abzuwarten, ob er ihr die verfassungsmäßige Möglichkeit des Regierens gewähren will oder nicht.

Mit 232 Mann stände die Weimarer Koalition gegen die höchstensfalls 216 Mann der Rechten. Aus eigener Kraft könnte die Rechte eine solche Regierung nicht stützen, sie könnte das nur mit Hilfe der 45 Kommunisten!

Es käme also auf den Versuch an, ob die sechs Gruppen der Rechten bereit wären, die siebente von ganz links zu Hilfe zu nehmen, um die Regierung zu stürzen und eine neue Regierung zu eröffnen. Da der Koalition von Weimar zur Mehrheit nur 15 Stimmen fehlen, so wäre es notwendig, daß Nationalisten, Deutschnationalen, Wirtschaftspartei, Welfen, Bayerische, Deutsche Volkspartei und Kommunisten fast bis auf den letzten Mann zusammenstünden, um den Sturz der Regierung herbeizuführen.

Käme es wirklich so weit, so wäre die neue Regierung der Weimarer Koalition die erste deutsche Reichsregierung, die in offener parlamentarischer Feldschlacht fielen. Bisher sind nämlich alle Krisen außerhalb der öffentlichen Reichstagsitzungen entstanden. Es ist wahrlich kein leichter Entschluß, angesichts der schwierigen Lage des Reichs, angesichts der Schäden und Gefahren, die jede Krise im Be-

folge hat, eine Regierung in offener Sitzung zu stürzen und klar und deutlich für jedermann die Verantwortung für die Folgen zu übernehmen.

Die Sozialdemokratie ist bisher dreimal in die Regierung gegangen: nach der militärischen Niederlage im Oktober 1918, nach dem Londoner Ultimatum 1921 und nach dem Zusammenbruch des Ruhrkriegs im August 1923. Sie hat sich nie in die Regierung gedrängt, sie hat nie ihre Hilfe verjagt, wenn die Gefahr am größten war.

Eine schwere Gefahr ist jetzt für das Reich durch die unerlöste Krise entstanden, die die Volkspartei heraufbeschworen hat. Die Sozialdemokratie läßt sich von dem Grundgedanken leiten, daß die Republik eine Regierung haben muß und daß sie keine monarchistische Minderheitsregierung haben darf. Aus diesem Grundgedanken ist ihr Beschluß hervorgegangen. Er weist einen Weg, der mit Aussicht auf Erfolg beschritten werden kann. Er stellt die außerhalb der Regierung stehenden Parteien vor die Entscheidung, ob sie Arm in Arm mit den Kommunisten das Reich ins Chaos führen wollen.

Durch diese ihre Haltung erscheint die Sozialdemokratie, die deutsche Arbeiterpartei, als die eigentliche Staatspartei der Republik. Sie erklärt sich bereit, den Staat nach Kräften vor neuen äußeren Bedrücknissen zu bewahren und vor inneren Erschütterungen zu schützen. Sie hat damit das Ihre getan, und das andere bleibt den anderen überlassen. Mögen sie einen besseren Rat geben, wenn sie ihn wissen, einen besseren Weg zeigen wenn sie ihn kennen, die Sozialdemokratie wird ihn prüfen! Die Sozialdemokratie will keine Krisen und sie will aus der Krise, die von anderen gemacht ist, heraus.

Eine Bürgerblockregierung oder gar eine monarchistische-

Die Kölner Räumungsfrage.

Erklärungen Lord Curzons im Oberhaus.

London, 18. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Auf eine Anfrage des Führers der Liberalen im Oberhaus gab Lord Curzon im Namen der Regierung Erklärungen über die Räumung der Kölner Zone durch die britischen Truppen ab. Er äußerte u. a., daß die Bindungen für die Räumung des Rheinlandes durch den Versailler Vertrag festgelegt seien. Die Räumungsfrage könne nicht allein und unabhängig durch die britische Regierung behandelt, sondern müßte mit den übrigen Alliierten besprochen werden. Die Räumung hänge davon ab, inwieweit Deutschland die Bestimmungen des Versailler Vertrages erfüllt habe. Hinsichtlich der Reparationsfrage dürfe angenommen werden, daß nach der Annahme der Dawes-Pläne die Frage etwaiger deutscher Verzögerungen nicht mehr erhoben werde. Aber die Erfüllung der militärischen Bedingungen beständen noch Differenzen, aber es dürfe wohl angenommen werden, daß Deutschland diese Bedingungen ausreichend ausgeführt habe. Die Alliierten erwarteten vorläufig noch den Bericht der militärischen Kontrollkommission über die letzte Inspektion in Deutschland. Es sei unmöglich, daß dieser Bericht vor dem 10. Januar erlaßt werde. Die Verzögerungen seien darauf zurückzuführen, daß der Kommission von deutscher Seite Schwierigkeiten gemacht worden sind. Nach Eingang des Berichts würden die Alliierten feststellen, in welchem Umfang Deutschland die Vertragsbedingungen erfüllt hat und ob der erste Teil der Räumung ausgeführt werden könne. Curzon fügte hinzu, daß die englische Regierung nicht den leisesten Wunsch habe, die Befehle im Rheinland hinauszuzögern. Je früher die Räumung erfolgen könne, desto besser wäre es für ganz Europa.

In einem Londoner B.B.-Bericht über Curzons Erklärung ist sogar von der „beständigen und andauernden Obstruktion von seiten Deutschlands“ die Rede. Dazu bemerkt B.B.:

Die Behauptung Lord Curzons, daß die verspätete Botzung des Berichts der I.M.A. auf beständige und andauernde Obstruktion Deutschlands in den letzten zwei Jahren zurückzuführen sei, ist durchaus unverständlich. Allerdings sind die Kontrollbesuche während der Dauer der rechtswidrigen Besetzung des Ruhrgebiets durch die dadurch geschaffene Lage eingestellt worden. Aber sowohl vor der Ruhrbesetzung wie nach Aufgabe des passiven Widerstandes sind der Kontrolltätigkeit der Alliierten in Deutschland seitens der deutschen amtlichen Stellen keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt worden. Als Beweis dafür kann angeführt werden, daß die I.M.A. seit Beginn der Generalinspektion über 17.000 Kontrollbesuche, abgesehen von einem belanglosen Zwischenfall, reibungslos hat durchführen können.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Abrüstung Deutschlands durchgeführt ist. Wenn belanglose Kleinigkeiten zum Vorwand genommen werden würden, um eine hinauschiebung der Räumung der Kölner Zone zu begründen, so wäre das ein Beweis dafür, daß auf alliierter Seite Kräfte vorhanden sind, die die Militärkontrolle zu politischen Zielen mißbrauchen wollen.

Die Militärkontrolle.

Bis jetzt nur ein Teilbericht Generalis Walsh fertig.

Paris, 18. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Von einigen in Paris erscheinenden englisch-amerikanischen Sensationsblättern werden seit einiger Zeit systematische Falschmeldungen über den angeblich von der Internationalen Militärkommission in Berlin über die seit Ende September im Gange befindliche Schlussinspektion verbreitet. So hat am Donnerstagmorgen wieder die „Chicago Tribune“ die Meldung verbreitet, die Botschafterkonferenz sei auf Grund der Mitteilungen der Kontrollkommission zur Ueberzeugung gelangt, daß sie die ihr obliegenden Verpflichtungen nicht erfüllt habe und infolgedessen von der Räumung der Kölner Zone bis zum 10. Januar keine Rede sein könne. Diese Darstellung ist von Anfang bis zu Ende erfunden, und die Botschafterkonferenz selbst stellt am Donnerstag in einem offiziellen Kommuniqué fest, daß sie zwar während der letzten Monate wie üblich alle 14 Tage einen Bericht über die von der Kontrollkommission durchgeführten Einzeloperationen erhalten habe, aber bisher nicht im Besitz irgendeines zusammenfassenden Gutachtens sei und infolgedessen vorläufig weder zu einem Urteil über den Stand der deutschen Abrüstung noch zu einem Beschluß über die Räumung der Kölner Zone Gelegenheit gehabt habe.

Die Verkürzung der Militärdienstzeit.

Paris, 18. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Gelegentlich der Beratung des Heeresetats war von dem Kriegsminister Klotze die Erklärung abgegeben worden, daß die geplante Verkürzung der Militärdienstzeit auf ein Jahr erst nach Vollendung der von ihm in Angriff genommenen Heeresreform erfolgen könne. Um die Regierung darauf festzusetzen, beschloß am Donnerstag die sozialistische Kammerfraktion, die Kredite für die Einberufung der Jahrestlasse 1925 nur für die Dauer eines Jahres zu bewilligen.

Die Fraktion nahm weiterhin einen Bericht des Genossen Jereff über die Lage in Georgien entgegen.

nationalistisch-putschistische Minderheitsregierung führt nicht aus der Krise heraus, sondern nur noch tiefer in sie hinein und über sie zur Katastrophe.

Die Besprechungen des Reichskanzlers Marx.

Reichskanzler Marx hat im Laufe des gestrigen Tages mit den Parteiführern die sich bietenden Möglichkeiten einer Regierungsbildung besprochen. Die Verhandlungen haben zu keinem positiven Ergebnis geführt, da sämtliche Fraktionen auf den von ihnen gefassten Beschlüssen bestanden haben. Der Reichskanzler wird dem Reichspräsidenten über das Ergebnis seiner Bemühungen heute vormittag Bericht erstatten.

Im Verlauf der gestrigen Besprechungen erklärten auch die Demokraten, daß nach der Weigerung der Volkspartei, die Koalition der Mitte fortzusetzen, nur noch die Koalition von Weimar möglich sei.

Der Reichstagspräsident.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß einstimmig, als stärkste Fraktion Anspruch auf den Reichstagspräsidenten zu erheben und dafür wieder den Genossen Böbe in Vorschlag zu bringen.

Der bisherige Fraktionsvorsitzende, wurde bis zur Neuwahl, die im Januar erfolgen soll, mit der Fortführung der Geschäfte beauftragt.

Zu Beginn der Sitzung sprach der Fraktionsvorsitzende, Genosse Müller, dem Genossen Böck zu seinem 40jährigen Jubiläum als Abgeordneter die herzlichsten Glückwünsche der Fraktion aus.

Fraktionsbeschlüsse und Kombinationen.

Die Stellung der kleinen Fraktionen.

Die kleinen Fraktionen, denen die Eigenart der parlamentarischen Konstellation eine über ihre zahlenmäßige Stärke hinausgehende Bedeutung gegeben hat, geben ihre Stellung zur Regierungsfrage bekannt.

Die Bayerische Volkspartei faßte in ihrer Fraktionsitzung einstimmig folgenden Beschluß:

1. Aus innen- und außenpolitischen Gründen erachtet die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei die umgehende Bildung einer arbeitsfähigen Reichsregierung für dringend geboten. Jede Verzögerung der Regierungsbildung schädigt die Interessen des deutschen Volkes. 2. Getreu ihrer bisherigen Haltung und im Hinblick auf das Ergebnis der jüngsten Wahlen erachtet die Fraktion die Bildung einer bürgerlichen Mehrheitsregierung für das einzig Gegebene und wird eine solche Regierung unterstützen.

Der Beschluß löst die Frage offen, ob die Bayerische Volkspartei im Reichstag eine andere Regierung, etwa eine Minderheitsregierung der Mitte, zu Fall bringen würde.

Die Wirtschaftspartei beschloß:

Die Wirtschaftspartei wird eine Regierung, in der die Sozialdemokratie vertreten ist, grundsätzlich nicht unterstützen. Sie wird eine bürgerliche Regierung unterstützen, wenn die Stimmen der Wirtschaftspartei dazu notwendig sind. Im übrigen wird die Partei ihre Stellungnahme einer bürgerlichen Regierung gegenüber von deren Verhalten zu den Forderungen des Mittelstandes abhängig machen.

In einer Besprechung des Abgeordneten Bredt mit dem Reichskanzler erläuterte der Abgeordnete Bredt diesen Beschluß. Die Möglichkeit der Unterstützung einer Minderheitsregierung der Mitte durch die Wirtschaftspartei ist damit gegeben.

Die Volkspartei läßt durch die Telegraphen-Union eine wahrscheinlich von Stresemann ausgehende Erklärung verbreiten, daß die Deutsche Volkspartei weder an der großen Koalition, noch an einer Minderheitsregierung teilnehmen werde.

Nach diesen Beschlüssen hält die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ den Versuch der Bildung einer Regierung der Linken für das wahrscheinlichste:

„Warum soll also Herr Marx nicht eine Kabinettsbildung nach links ohne die Deutsche Volkspartei versuchen? Sollte aber auch diese Möglichkeit, die sich aus der Entscheidung des Zentrums ergibt, scheitern, so wird wohl der Reichspräsident die Sozialdemokratie als die stärkste Partei mit der Regierungsbildung zu beauftragen haben.“

Sie gibt die Hoffnungen, daß das Zentrum noch für den Bürgerblock zu gewinnen wäre, auf:

„Der Beschluß des Zentrums verbaut den Weg nach rechts auf absehbare Zeit fast vollkommen, er sabotiert jede Möglichkeit einer staatsbürgerlichen Regierung im Sinne des Wahlergebnisses.“

Anders der „Tag“. Er hält bis zuletzt an der Hoffnung fest, daß das Zentrum doch noch umfallen könne:

„Man hält es in parlamentarischen Kreisen nicht für ausgeschlossen, daß zum mindesten die Mitglieder des Vorstandes der Zentrumskoalition, trotz des gestrigen ablehnenden Beschlusses, in Verhandlung über die Bildung einer Rechtskoalition eintreten, um zunächst einmal den Standpunkt der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei tenanzulernen.“

Die „Germania“ indes lehnt es mit aller Entschiedenheit ab, um der Interessen der Schwerindustrie willen den Bürgerblock zu bilden. Sie wirft der „Zeit“ vor, daß sie nach der Methode „haltet den Dieb“ argumentiere, wenn sie dem Zentrum die Schuld an der Krise zuschiebe, und schreibt weiter:

„Es sind weniger Gründe sachlich-politischer, sondern durchaus solche Interessen-politischer Art, welche die „Zeit“ und ihre Gesinnungsfreunde die Rechtskoalition als das non plus ultra ansehen lassen. Wenn die Deutsche Volkspartei sich bekehren sollte, würde sie sich zu einer jählichen und nationalen, die Volksgemeinschaft fordernden Realpolitik zurückfinden, die Zentrumspartei aber kann nicht anders handeln, wenn sie nicht ihrem innersten Lebensgefühl zuwiderhandeln will. Wir sind mit der Wiederherstellung der bisherigen Koalition einverstanden und zweifeln nicht an ihrer Lebensfähigkeit, wenn die Deutsche Volkspartei es fürderhin ablehnt, sich von den Deutschnationalen und einseitiger, falsch verstandenen Wirtschaftsinteressen ihre innenpolitischen Ziele vorschreiben zu lassen.“

Die Kombinationen des „Tag“ sind bei solcher Schärfe der Ablehnung nicht anders zu werten denn als ein Versuch, in die Zentrumsfraktion Verwirrung hineinzutragen.

Der Zorn der Rechtspresse.

Trommelfeuer auf das Zentrum.

Es geht den Deutschnationalen mit den heiß ersehnten Ministerstellen, wie es unser Hauszeichen am vergangenen Sonntag treffend und witzig im Bilde festgehalten hat: „Heute noch keine Verteilung von Portefeuilles — wieder nicht.“ Darob großer Zorn der Enttäuschten. Ihr Groll richtet sich jetzt gegen das Zentrum. Die Rechtspresse überschlägt sich geradezu in ihren Angriffen und Beschimpfungen gegen die Partei, die es gewagt hat, ihnen nicht als Fußschemel zur Erklammerung der Höhe zu dienen, wo die Ministerstühle stehen.

Boran die „Kreuz-Zeitung“. In ihren Ausführungen hagelt es von moralischer Entrüstung über die „Unbelehrbarkeit“ und „Unaufrichtigkeit“ des Zentrums. Jetzt, wo die Felle davon schwimmen, will sie gar nichts von einer Rechtskoalition gesagt haben:

„Von einer Rechtskoalition ist zwar auch in den letzten Tagen die Rede gewesen, aber nicht in erster Linie, denn das Zentrum wird doch nicht behaupten wollen, daß die staatsbürgerliche Regierung, die gebildet werden sollte, und zu der sogar die Demokraten zugezogen werden sollten, eine Rechtskoalition gewesen wäre.“

„Alles um Ministerstühle! Sogar mit den Demokraten will die „Kreuz-Zeitung“ zusammengehen — mit denselben Demokraten, die sie eben erst beschimpft hat wie keine andere Partei von ihr beschimpft wurde. Wenn es um Ministerstühle geht, ist ihnen im letzten Augenblick alles feil — sogar der ganze Antisemitismus. Ueber den aufgelegten Schwindel, den reaktionären Bürgerblock mit der verlogenen Flagge der „Staatsbürgerlichen Regierung“ drapieren zu wollen, ist kein Wort zu verlieren.“

Die Taktik der Rechtspresse ist, dem Zentrum mit Uneinigkeit im eigenen Lager zu drohen. Die „Kreuz-Zeitung“ versucht eine Differenz zwischen der jetzigen Haltung des Zentrums und seiner konfessionellen Grundlage zu konstruieren:

„Die Anhänger des Zentrums glauben auch immer noch, daß der Hauptzweck der Politik der Partei auf kulturpolitischem Gebiete liegt und betrachten die Wandlung, die sich zu Erzberger und Wirth vollzogen hat, lediglich unter dem Gesichtspunkt einer veränderten Taktik unter veränderten politischen Verhältnissen, ohne dabei zu merken, wie kulturpolitische Interessen um machtpolitische Augenblinderfolge willen mehr und mehr preisgegeben werden... Die Anschauungsgegenstände zur Sozialdemokratie und die Anschauungsgemeinschaften zum Deutschnationalen Volkspartei werden verschwiegen, um ja nicht den Gedanken aufkommen zu lassen, daß das Zentrum seit Erzberger einen Weg gegangen ist, der es von sich selbst abgeführt und der atheistischen Revolution, um uns der Ausdrucksweise, die in diesem Falle allein kennzeichnend ist, zu bedienen, in die Arme getrieben hat.“

Die Absicht ist zu deutlich! Die „Deutsche Tageszeitung“ droht dem Zentrum mit den ihm nahestehenden Bauernvereinen des Westens, die mit allem Nachdruck eine deutschnationale Vertretung in der Regierung verlangten.

Den Gipfel der Unanständigkeit in dieser Kampagne gegen das Zentrum erklimmt der „Lokal-Anzeiger“:

„Es zeigt sich, daß durch das Zusammenspiel mit diesmal anders verteilten Rollen zwischen dem Reichspräsidenten Ebert und dem bisherigen Reichskanzler und Innenminister Zentrumsführer Marx durchaus das erreicht worden ist, wemöglichst vorläufig, was sich Frankreich einstimmig von den deutschen Reichstagswahlen gewünscht hat: Die Verteilung einer Regierung, von der eine energiereichere Vertretung der nationalen Belange Deutschlands zu besorgen wäre.“

Die Sorge des Zentrums um die Erhaltung des bisherigen außenpolitischen Kurzes verdächtigt er kurzerhand als erbeuchelt:

„Die Außenpolitik ist lediglich die Kulisse, hinter der die Zentrumsnöte und Zentrumsformen verdeckt werden sollen. Diese Kulisse ist schlecht, weil sie durchsichtig ist.“

Das ist die alte schmutzige Methode, die die nationale Bestimmung eines jeden verdächtigt, der unter „nationaler Gesinnung“ nicht reaktionäre Gesinnung und konservativen Kastengeist versteht.

Und doch wird die Schmutzigkeit dieser Kampfweise noch übertrumpft vom „Tag“. Der läßt alle Masken fallen und droht offen mit dem Staatsstreich, wenn das Zentrum den Deutschnationalen nicht doch noch zu Willen ist:

„Was aber nicht zu ertragen wäre, das wäre ein derartig plötzlicher Vorfahrt aller politischen Moral in deutschen Landen. Die einfache Folge müßte sein, daß sich die Volkstimmung auf außerparlamentarischem Wege Machtkanäle sucht, die das Strombett der bisherigen politischen Organisation in Deutschland sofort zerschneiden würden. Es läme eine charakteristische Übergangszeit, die einen Bürgerkriegscharakter tragen würde. Für alle derartigen Folgen müßte jetzt nach Ausschaltung der Demokraten das Zentrum vorantwortlich gemacht werden.“

Das ist deutlich! Her mit den Ministerstühlen — oder Bürgerkrieg, Neuaufgabe des Rapp-Busches. Das ist aber auch entscheidend. Der „Tag“ war zu offenkundig. Eine Partei, die mit dem Staatsstreich droht, wenn

Talmi-Heilkunde.

Der Unsinn der „Augendiagnose“.

Der geistige Aufstieg der Menschheit vollzieht sich nicht auf einer stetig ansteigenden Linie. Der Fortschritt ist vielmehr durch Perioden von Höhen und Niederungen gekennzeichnet. Auf Zeiten des Fortschritts folgen solche des Niederganges. Die Gegenwart, die einem reichen Kapital wissenschaftlicher Entdeckungen noch manche wertvolle Erkenntnisse hinzuzügt, ist zugleich eine Blütezeit der Unwissenschaftlichkeit. Astrologen, Theosophen, Okkultisten und Geheimnistümer preisen auf allen Gebieten ihre zweifelhaften Künste an, und es gelingt ihnen nur zu leicht, immer wieder eine gläubige Gemeinde um sich zu versammeln. Auch auf dem Gebiet der Heilkunde macht sich dieses Unwesen breit und verläßt die exakte ärztliche Wissenschaft durch ein Surrogat von Halbbildung und sogenannter Naturerkenntnis zu verdrängen. So will die sogenannte Augendiagnose in verblüffend einfachem Verfahren, angesichts dessen man sich eigentlich fragen muß, wozu dann ein medizinisches Studium überhaupt noch nötig sein soll, von der Beschaffenheit der Iris den Zustand des Körpers ablesen und die Diagnose für alle möglichen Krankheiten stellen. Mit dieser „Lehre“, die bereits in einer ziemlich statischen „Literatur“ niedergelegt ist, beschäftigt sich in dankenswerter Schärfe Professor Dr. Greeff, der bekannte Berliner Augenarzt, in der letzten Nummer der „Deutschen Ophthalmologischen Wochenschrift“, indem er das Truggebilde der Augendiagnose unter Hinweis auf die von der Wissenschaft gemachten Erfahrungen gründlich zerlegt.

„Solange es eine wissenschaftliche Augenheilkunde gibt“, so schreibt Prof. Dr. Greeff, „hat man die Beobachtung gemacht, daß Augenleiden vielfach mit Erkrankungen von allgemeinen Körperleiden sind, die sich frühzeitig am Auge zeigen. Das ist schon an den äußeren sich-baren Teilen des Auges der Fall, auch an der Regenbogenhaut, der Iris. Die Entzündung der Iris ist fast immer abhängig von Erkrankungen am Körper, die auf dem Weg der Blutbahn dem Auge zugeleitet werden, so der Syphilis, der Tuberkulose, des Gelenkrheumatismus usw. Genauer haben wir aber den Zusammenhang von Auge mit Allgemeinerkrankungen kennengelernt, nachdem uns Helmholtz gelehrt hat, in das Innere des Auges zu schauen. Hier ist die einzige Stelle im Körper, wo man direkt die Blutgefäße und die Blutgefäße sehen und ihre frühesten Veränderungen erkennen kann, und hier ist auch die einzige Stelle, an der man die lebenden Nervenzellen beobachtet, die mit Gehirn und Rückenmark zusammenhängen. Den Beweis aber, daß man aus den Augen so oft auf Erkrankungen anderer Teile des Körpers schließen kann, brachte neben den vergleichenden klinischen Untersuchungen des inneren Mediziners und des Nervenarztes vor allem die pathologische Anatomie; die Erforschung der Organe nach dem Tode. In mühevoller Arbeit, nach Millionen von Fällen, haben alle kultivierten Nationen dazu beigetragen, daß man heute ein System hat, das erlaubt, aus Augen-

erkrankungen mit Sicherheit auf ganz bestimmte Organerkrankungen im Körper zu schließen.

Die Iris sieht, wenn man genau beobachtet, bei jedem Menschen anders aus. Man könnte sie zum Erkennungsdienst, dem Bertillotschen System, verwenden, wenn sich die Zeichnung leicht darstellen, abdrücken oder photographieren ließe. Dies liegt zunächst an einem unendlich feinen, nur mit dem Mikroskop erkennbaren und fast im Gewebe abgelagerten braunen Pigmentstaub. Ist dieses Pigment spärlich, so schimmert das Gewebe mehr oder weniger durch, die Iris erscheint blau; ist das Pigment reichlich, so ist die Iris braun; dazwischen gibt es alle denkbaren Übergänge.

Nun weiß schon jeder Bube, daß es von angeborenen, meist erblichen Eigenschaften abhängt, ob sich wenig oder viel Pigment bildet; haben die Eltern und Großeltern blaue Augen, so wird sie meistens das Kind auch bekommen. Das geht gewöhnlich Hand in Hand mit der Pigmentbildung in den Haaren und in der Haut. Ein hochhaariges Kind wird nur selten dunkelbraune Augen haben. Das Pigment in der Iris ist nicht regelmäßig zerstreut, an dem Pupillenschild liegt meist mehr, als in der Peripherie, und oft bildet das Pigment Flecke und edige, strahlige Figuren; das hängt ab von dem Verlauf der Blutgefäße, zwischen deren Verlauf es die Faser ausfüllt. Alles dies ist genau erforscht und festgestellt.

Ferner ist die Oberfläche der Iris nicht glatt, sondern es finden sich zahllose, vorstehende Beulen, zwischen denen tiefe Einziehungen, Krypten oder Löcher liegen. Diese führen in ein Lymphgefäßsystem der Iris hinein. Das Irisgewebe ist wie ein Schwamm, der sich bei den immerfort erfolgenden Bewegungen der Iris bald aufsaugt, bald auspreßt. Auch diese angeborenen Vertiefungen (das „Relief“) sind bei jedem Menschen anders. Wollte man durch Wafschschwämme keine Durchschnitte machen, so würde auch bei jedem Schwamm das Nachsehen ein anderes Bild geben. Die Lehre, die sich heute „Augendiagnose“ nennt, sieht sich nun diese Pigmentbildungen, Einziehungen und Erhabenheiten der Iris an, und will daraus alle Erkrankungen des Körpers ohne weitere Untersuchung erkennen können.

Die Frage, ob denn nun wirklich gar nichts an der sogenannten „Augendiagnose“ dran ist, ist mit einem glatten Ja zu beantworten. Es ist nicht ein Körnchen von Wahrheit darin, nicht ein Fünkchen von richtiger Beobachtung. Die Augendiagnose ist reiner Unsinn, geübt von Personen, die weder von Augen- noch von Körperleiden eine Ahnung haben.

Hinter den Kulissen der Weihnachtsschnecke.

Die Weihnachtsschauführungen bilden eine besondere Freude der Jugend in diesen dem Kinderglück geweihten Tagen. Und wenn sie da sitzen und mit glühenden Augen und roten Wangen die Bilder der bekannten Märchen so lebendig an sich vorüberziehen lassen, dann glauben sie, daß das Wunder Wirklichkeit wird. Sie ahnen aber nicht, wie schwer es ist, dies Märchenwunder auf der Bühne zu verwirklichen und welche Arbeit der Regisseur vorher zu verrichten hat.

Von diesem Treiben hinter den Kulissen der Weihnachtsschnecke plaudert der erfahrene Fachmann Prof. Adolf Winds in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“: „Da wird die Kinderschar einerseits, die als Zwerg, Elfen und Humpelmänner die Bühne besiedeln. Es bedarf dabei großer Geduld, da das kleine Volk übermäßig ist und schwer im Zaum gehalten werden kann, wenn es auch von der Wichtigkeit seiner Aufgabe durchdrungen ist. Müde sind anstellig als Substanz; aber ob Müde oder Substanz ist nur der kleine Schauspieler erst im Fahrwasser. So stellt er, je nachdem, seinen Mann oder Humpelmännchen. Der Weihnachtsmann kann sich auf ihn besser verlassen, als auf seine großen Schauspieler, braucht er für seine Arbeit viele Gehilfen. Da studiert ein Kapellmeister die Gesänge ein; manch kleinem Bündel ist der Last schwer beizubringen. In ihrem Element aber ist die Frau Balletmeisterin inmitten ihrer Rollen. Das sind die Ballettmeisterinnen, die frühzeitig, noch im Kindesalter, für den Beruf ausgebildet werden. Hoch oben auf der Leiter sitzt der Maler und streicht den Vollmond an, der Theatermeister zimmert das Häuschen der Kneipstube. Am angenehmsten ist den Kindern der Kostümschneider, der die kleinen Schauspieler in die bunten Gewänder steckt. Mit besonderer Freude läßt man sich Tierköpfe aufstülpen oder sich in eine Rechenhaut einhüllen, denn geht es, hopf, auf allen Vieren. Die Kunst des Regisseurs hat freilich nichts dabei zu tun, lassen sich doch die Kleinen so gern schminken, eine Wonne, die sich noch steigert, kriegt man einen mächtigen Bart ins Gesicht geklebt! Arg geplagt ist der Regisseur, der Weihnachtsmann in Person, der seinen kleinen Schauspielern Gang und Haltung beibringt, im Schweiß seines Kulissenstaubes ihnen die Rolle sah für sah, Sitze für Sitze immer wieder vorpricht. Nur die Souffleuse im Kasten macht ein vergnügtes Gesicht. Sie weiß, den Kleinen da oben braucht sie nicht zu helfen. Sie bleiben nicht steden, auch eremporieren sie nicht wie ihre großen Kollegen, die das besonders gern im Weihnachtsmärchen tun. Auch kritisieren die Kleinen Schauspieler nicht das Stück und schimpfen nicht über ihre Rollen. Vielmehr sind sie glücklich über jedes Klein, das sie zu sprechen haben.“

Amieisen mit Bärten. Die Amieisen sind neben den Bienen wohl diejenigen Insekten, die die Aufmerksamkeit der Menschheit am meisten gefesselt haben. Zahllose Gelehrte haben sich mit diesen fleißigen Tieren, ihren Staaten und ihrer eigenartigen Gesellschaftsordnung beschäftigt und klassische Werke verfaßt, ohne den Stoff zu erschöpfen. Die Dichter haben in Fabel und Märchen die Amieisen bald lehrhaft, bald phantastisch als Muster und Ideal aufgestellt. Nun kommt ein Schriftsteller, der diesen ebenso fesselnden wie unübersichtlichen Stoff neu zu gestalten sucht. In seinem Werk „Amieisen“, das soeben bei Georg Müller in München erscheint, offenbart sich Hans Heinz Emers als Naturforscher und Gesellschaftskritiker, indem er die weite Welt dieser wunderbaren Insektenfamilie kenntnisreich durchstreift und in allerlei ironisch erzählten „Zwischenstücken“ den Menschen aus der Amieisenperspektive betrachtet. Unter den vielen Wertwürdigkeiten, die die Welt der Amieisen darbietet, macht er auch auf Amieisen mit Bärten, auf die sogenannten Bartjungfrauen, aufmerksam. „Es ist auffallend“, schreibt er, „daß den jüdischen, arabischen, arabischen Propheten ein äußerliches Merkmal entging, das für die am Rande der Wüste hausenden Amieisen ebenso bezeichnend ist, wie für diese Propheten selber. „Beim Barte des Propheten“

Die keine Ministerliste erhält, ist unmöglich bündnisfähig für eine verfassungstreue Partei. Diese Aeußerung des „Tag“ zeigt klarer als alles andere, warum die Deutschnationalen den Bürgerblock wollen. Bürgerblock ist der Putsch auf trockenem Wege. Gelingt er nicht, so droht man mit dem Staatsstreich.

Der Zorn der Rechtspresse richtet sich gegen sie selber. Ihre schmutzige, von niedriger Gesinnung zeugende Kampfesweise, ihre offenen Drohungen mit dem Staatsstreich sind die besten Argumente gegen den Bürgerblock.

Endgültiges Ergebnis der Reichstagswahl.

Keine wesentliche Verschiebung.

Das endgültige amtliche Ergebnis der Reichstagswahl steht nunmehr fest. Es haben erhalten:

	Stimmen	Proz. d. Gesamtstimmen
Sozialdemokratische Partei	7 880 058	26
Deutschnationale Volkspartei	6 205 331	20,5
Zentrum	4 118 190	13,6
Deutsche Volkspartei	3 048 138	10,1
Kommunistische Partei	2 708 176	9
Deutschnationale Partei	1 917 485	6,3
Bayerische Volkspartei	1 132 063	3,7
Wirtschaftspartei	1 005 746	3,3
Nationalsozialistische Freiheitspartei	908 067	3
Landbund	498 934	1,7
Deutschnationale Partei	262 820	0,9
Deutschnationale Partei und Reichsbund für Aufwertung	159 120	0,5
Unabhängige Sozialdemokr. Partei	99 126	0,3
Aufwertungsvereine	116 036	0,4
Zerplittert:	223 678	0,7

Insgesamt wurden 30 682 984 Stimmen abgegeben, davon waren 30 282 997 gültig. An der Verteilung der Mandate auf die Fraktionen ändert sich nichts gegenüber dem vorläufigen Ergebnis.

Endgültige Zusammensetzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Nach der endgültigen Feststellung des Wahlergebnisses ist eine kleine Verschiebung in der Zusammensetzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eingetreten.

Durch Reststimmen aus den Wahlkreisen Südhannover Braunschweig und Hannover-Ost entfällt ein Mandat auf den Wahlkreis Weser-Ems. Dies Mandat fällt auf den Genossen Helling-Donabrid.

Ferner ergeben die Reststimmen aus Breslau und Weichsel ein sozialdemokratisches Mandat für Oberschlesien, dort ist Gen. Stelling, Mitglied des Parteivorstandes, gewählt.

Diese Reststimmen werden von der Reichsliste abgezogen. Es entfallen daher die beiden letzten Kandidaten, die bisher als auf der Reichsliste gewählt bezichnet wurden, die Genossen Scheffel und Rohmann. An ihrer Stelle treten Helling und Stelling in den Reichstag ein.

Mehr Mandate für Potsdam I.

Durch die Verbindung der Wahlkreisvorschlüge sind im Wahlkreis 4 Potsdam I für den Reichstag den Demokraten (Oberorchard Dr. Bergsträßer) und der Wirtschaftspartei des Mittel- (a. des Obermeister Franz Hofhammer) ein Mandat zugefallen. Die Kommunisten (Dreher Paul Schlegel-Baumgartenweg) erhielten hier ein zweites Mandat. Für den Landtag sind den Sozialdemokraten hierdurch ein siebentes Mandat (Gewerkschaftssekretär Syllat Nochenow) und der Deutschen Volkspartei ein zweites Mandat (Schriftsteller Dr. Wilhelm Spickernogel-Nikolassee) zu.

Schwören heute noch die frommen Rufe! — wenn die Ernennung die Gewohnheit des Schwörens hätten möchten sie wohl dieselbe Formel gebrauchen. Denn sie haben — richtige Worte. Dem Mann ist der Bart vielleicht eine schöne Färbung — von irgendeinem Nutzen ist er ihm sicherlich nicht. Anders bei den Wüstlingsbüchern vom Ameisenstamme: ihr Borstenbart ist ihnen von ganz entschiedenem Vorteil. Von ihren Ernennungen hinstehend sind die Arbeiterinnen bedeckt mit Sand und Staub; ihre Sorge ist also sich selbst und die Gefährtinnen zu reinigen. Sie tun das mit der Bürste, die sie an den Borstenbeinen haben; aber nun läßt es sich nicht vermeiden, daß schließlich die Bürste selbst sich voll Schmutz und Staub setzt und ihrerseits einer Reinigung bedarf. Sie ziehen diese dann — ganz ähnlich wie wir unsere Rämme reinigen — durch den Bart. Damit ist aber die Nützlichkeit dieses borstigen Bartes nicht erschöpft. Die Stäbchen der Ernennungen sind in Sand gebaut, jedes einzelne Körnchen Sandes muß also aus der Erde herausgeschafft werden. Mit dem Sande können sie nur weiche Körner tragen — ein Sand, in den sie gleich eine Menge Sandes werfen könnten, würde ihnen also treffliche Dienste leisten. Nun, zu solchen Sand dienen die Borsten ihres Bartes.

Der Sitzeszug des Esperanto. Die Esperanto-Bewegung mocht in der jüngsten Vergangenheit Fortschritte und gewinnt immer mehr Anhänger. In Paris kann man jetzt sogar in katholischen Gottesdiensten Predigten und Kirchengesänge in Esperanto hören. Dieser Tage hat der Pfarrer von Saint Jean de Montmartre in seiner Pfarrkirche einen Esperanto-Gottesdienst abgehalten. Im Chor war eine große rote Fahne, das Symbol der katholischen Esperantisten. Ein Orgelkonzert wurde gegeben, und mehrere hundert Esperanto-Anhänger aus den verschiedensten Ländern waren herbeigeeilt, um der Predigt zu lauschen. Die Gebete und Gesänge wurden ebenfalls in der klangvollen Weisprache des Dr. Zamenhof gesprochen und gesungen.

Die Stadt Sevres verbietet das Bogen. Dem Beispiel Russlands, das die öffentlichen Wettkämpfe als „degradierend“ verboten hat, ist nunmehr auch der Gemeinderat der französischen Stadt Sevres gefolgt. In einem Erlaß betont der Magistrat, daß die Wettkämpfe der Brutalität Vorwand leisten und daß sie den Grundfähren der Moral und der Hygiene zuwiderlaufen. Deshalb sei auf dem Gebiet der Gemeinde jeder Wettkampf zu verbieten. Über diese Verordnung übertritt, steht sich strafrechtlicher Verfolgung aus.

Zur Einführung in die deutsche Einzelstufenschrift veranstaltet das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht 4. und 5. Klasse. Die Teilnehmer kommen Erträge Bestand und der weiteren Umgestaltung in Betracht, die bereits eines Kuratorkonferenzen sind. Am 11. Januar 1923, nachmittags 6 1/2 Uhr. Eine Teilnehmerzahl wird nicht erhoben. Meldungen und Anträge sind an das Zentralinstitut Potsdamer Str. 120 zu richten.

Die Ursache der Haffkrankheit. Nach einer Mitteilung des Königsberger Magistrats in der Stadtverordnetenversammlung ist der Bericht von Geheimrat Lenke über die Ursache der Haffkrankheit als 4. warte Arbeit anzusehen. Richtig ist noch nicht festgestellt worden, vor allem nicht, daß Keime die Haffkrankheit verursachen hat.

Das Flugzeug als Schmelzmaschine. In der Gegend von Miami (Florida) wurden 640 Acres Ackerfläche von einem Flugzeug, 1 aus best. Diese Arbeit, die sonst zwei Leute während 30 Tagen bewältigt hätte, wurde mit Hilfe des Aeroplanes in 20 Minuten verrichtet.

Ein Schutzwall der Kronzeugen.

Die Lüge über alles!

Wie zu erwarten stand, sind unsere ersten Mitteilungen über die moralischen Qualitäten des Kronzeugen Gobert der Rechtspresse arg auf die Nerven gefallen. Da wir im Morgenblatt nur von den Vorstrafen des sauberen Burschen berichteten, die Einzelheiten über seine Betrügereien aber erst im Abendblatt geben konnten, so spielt die deutschnationale Presse Entrüstung. Sie versichert uns, daß die Sozialdemokratie doch sonst immer gegen die Verlesung von Vorstrafen gewesen sei und daß sie diesmal ihre eigene Tradition verlässe. Uebrigens sagten die Vorstrafen nichts gegen die Glaubwürdigkeit Goberts, da auch zahlreiche der in Amt und Würden befindlichen Sozialdemokraten „das Gefängnis geziert“ haben, wie die „Deutsche Tageszeitung“ sich ausdrückt.

Es gehört schon die ganze Verbohrtheit deutschnationaler Verleumdungsjucht dazu, die politischen Gefängnisstrafen, die wilhelminische Gerichte sozialdemokratischen Redakteuren als Ehrenzeichen anhefteten, auch nur einen Augenblick lang auf die gleiche moralische Stufe zu stellen wie die gegen einen notorischen Betrüger, Hehler und Dieb! Wir sind nicht einmal in der Lage, zu vermuten, daß man in der „Deutschen Tageszeitung“ oder im „Total-Anzeiger“ wegen des Versuchs solcher Gleichstellung nachträglich Scham empfindet, nachdem dort das wirkliche Charakterbild Goberts bekannt geworden ist.

Das Festhalten der Rechtspresse selbst an den unmöglichsten Zeugen beweist eindringlicher als alles andere, wie sehr der Verleumdungsfeldzug gegen den Reichspräsidenten zur deutschnationalen Parteiliche geworden ist. Wäre das nicht der Fall, und käme es nur auf die objektive Feststellung politischer Tatsachen an, welchen Grund hätte die deutschnationale Presse, sich mit solchem Eifer für Leute einzusetzen, die — im besten Falle — nur pathologische Lügner sein könnten, höchstwahrscheinlich aber Lügner im Vollbesitz ihres Willens sind, auf jeden Fall sich als Lügner erweisen?

Es gibt eine konservative Tradition — die heute von den Deutschnationalen weiter kultiviert wird — nämlich vor keinem Fälscher zurückzuzurück zu reden, wenn es nur den engsten Parteiinteressen dient. Bismarck hat darüber arimorte gesprochen, als die „Kreuz-Zeitungs“-Partei ihn am Tragen hatte. Es lohnt sich, zu erinnern an das Musterbeispiel dieser deutschnational-konservativen Fälschertradition, als die „Kreuz-Zeitung“ mit gefälschten Briefen im Jahre 1849 gegen den fortschrittlichen Demokraten Waldeck operiert hatte, um ihn als „Hochverräter“ ins Zuchthaus zu bringen. Der „Kreuz-Zeitungs“-Redakteur Gödsche bediente sich eines obliquen „Handlungsgehilfen“ Ohm, der ihm die notwendigen Schriftstücke besorgen mußte, und ließ gleichzeitig durch den Polizeigewaltigen Hirselben, einen Vorgänger des Herrn Heminger, dem Ohm zusichern, daß ihm nichts passieren würde! Als dann in dem Hochverratsprozeß gegen Waldeck der ganze Schwindel aufgedeckt wurde, sprach am 3. Dezember 1849 — vor genau 75 Jahren! — der Staatsanwalt die historisch gewordenen Worte:

„Es ist jetzt vollständig nachgewiesen, daß die bei Ohm erhaltenen Briefe mit dem Geheimrat Waldeck in keiner Beziehung stehen, daß sie ein Verbrechen sind, erfinden, um einen Mann zu verderben. Wir stehen nicht an, unsere heilige Ueberzeugung so wie die frühere, offen zu bekennen. Sie werden über den Angeklagten Geheimen Obertribunalrat Waldeck das Richtschuldig aussprechen.“

Der Staatsanwalt sprach dann von dem „Kreuz-Zeitungs“-Redakteur Gödsche:

„Sie haben hier das Zeugnis Gödsches vernommen. Meine Herren, wenn Sie dieses Zeugnis gehört haben, so werden Sie überzeugt sein müssen, daß aus solchem Munde keine Wahrheit kommt.“

Der Staatsanwalt stellte weiter fest, daß der Redakteur Gödsche aus einigen Worten, die er vernommen, Romane gesprochen habe, die dann die „Kreuz-Zeitung“ ihrem Publikum aufzutischen pflegte.

Dieser Staatsanwalt Meier von 1849 hat seine Pappenhelmer gekannt. Aber ob er vorausgesehen hat, daß die Praxis der Gödsche-Ohm auch im Jahre 1924 von den konservativ-Deutschnationalen noch weiter gepflegt werden würde, wagen wir zu bezweifeln.

Gobert erst Syndikalist, dann deutschnational.

Aus Dortmund wird uns geschrieben:

Gobert kam kurze Zeit nach dem Abzug der Besatzung in das Bureau der Syndikalisten in Dortmund in der Unionstraße 26 und gab sich für einen linksstehenden Arbeiter aus, der wegen des Kapp-Putsches verurteilt sei. Er sollte fünf Jahre Zuchthaus bekommen haben. Da die Syndikalisten ihm keine Mittel zur Unterhaltung geben konnten, wurde für den angeblich Verurteilten gesammelt. Später stellte sich heraus, daß die damaligen Angaben Goberts falsch gewesen sind. Er ist überhaupt bei den Syndikalisten nicht organisiert gewesen. Bei der Wahl am 7. Dezember hat Gobert mit einem Wahlpflicht für die Deutschnationalen gefunden. Er hat auch in einer Wahlversammlung im „Rölnischen Hof“ für die Deutschnationalen gesprochen. Er wurde aber, wie uns mitgeteilt wird, als der frühere Syndikalisten-„freund“ erkannt und zurechtgewiesen.

Jhr 7. Dezember.

Ein Ausflug in die Tschechoslowakei.

Das Zentralorgan der tschechischen Sozialdemokratie, „Pravo lidu“, weiß zu berichten, daß am reichsdeutschen Wahltag, dem 7. Dezember, eine Anzahl KPD-Oberbezogen, darunter Werner Scholten, Stözel und Ruth Fischer, mit falschen Pässen nach Prag gekommen waren. Dort wurden sie von ihren Gesinnungsgenossen empfangen und ließen es sich wohl ergehen. Am Montag, zum Teil auch erst am Dienstag, kehrten sie nach Deutschland zurück — „Pravo lidu“ meint, als sich herausstellte, daß in Deutschland nichts passiert war. Diese Deutung erscheint uns irrtümlich. Von einem Rechtsputsch ihrer Verbündeten werden doch die Linksputschprediger nichts für sich befürchten; aber sie mögen wohl damit gerechnet haben, daß sie am 8. Dezember ohne Mandat und also ohne Immunität dastehen und verhaftet werden könnten. Wahrscheinlich, ebenso groß wie der Habedmut dieser Leute, die Tausende ihrer Anhänger in ausschweifende Gewaltaktionen hineingeht und schließlich in die Zuchthäuser gebracht haben, war ihre Wahluversicht, da sie sogar mit dem Durchfall ihrer Spitzenkandidaten rechneten. Heute trafen sie dafür das Maul um so weiter auf!

Das Urteil im Leipziger Prozeß.

Zuchthausstrafen für die Mecklenburger Kommunisten.

Leipzig, 18. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik fällte am Donnerstag abend im dem Prozeß gegen die Angehörigen der kommunistischen Putschorganisation in Mecklenburg auf Grund des § 7 des Republiksschutzgesetzes und der §§ 6 und 7 des Sprengstoffgesetzes folgendes Urteil: Böhme 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 100 M. Geldstrafe (1 Jahr und 100 M. werden auf die erlassene Unterhüchungsstrafe angerechnet). Schimmel 3 Jahre Zuchthaus und 100 M. Geldstrafe (5 Monate und 100 M. werden angerechnet), Runde 3 Jahre Zuchthaus und 100 M. Geldstrafe (8 Monate und 100 M. werden angerechnet). Jany 2 Jahre Zuchthaus und 100 M. Geldstrafe (8 Monate und die Geldstrafe werden angerechnet). Behle wegen Beihilfe zum Hochverrat 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 50 M. Geldstrafe (3 Monate und 50 M. werden angerechnet) und Jäger 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 100 M. Geldstrafe (3 Monate und die Geldstrafe werden angerechnet).

Leipzig, 18. Dezember. (Eca.) Das Verfahren gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner wegen Landesverrats ist vom Reichsgericht eingeleitet worden.

Deutschland und der Völkerbund.

Die Reichsregierung verlangt weitere Aufschlüsse.

WIB. meldet: Die im Völkerbunde vertretenen Regierungen, denen seinerzeit das deutsche Memorandum über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mitgeteilt worden war, haben darauf nunmehr amtlich geantwortet. Da diese Antworten für einen der wichtigsten Punkte des Memorandums, nämlich für die Frage der Beteiligung Deutschlands an kriegerischen Zwangsmahnahmen des Völkerbundes, noch keinerlei Klärung brachten, hat die Reichsregierung weitere Aufschlüsse über diesen Punkt verlangt. Zu diesem Zweck hat sie das Problem in einer Note an den Völkerbundargelegt, die zugleich den Regierungen der Ratsmächte mitgeteilt wird. Das Memorandum und die Note werden demnächst veröffentlicht werden.

Der Faschismus ohne Maske.

Der Massenmord sein Programm.

Rom, 18. Dezember. (Eca.) Das Exekutivkomitee des faschistischen Direktoriums hat an alle seine Organisationen einen Propagandavortrag verschickt, der folgende Punkte umfaßt: Disziplinierung und Ueberwachung aller Organisationen und Institute, die ein internationales oder humanitäres (1) Ziel verfolgen; Disziplinierung und Steigerung der Produktion; Notwendigkeit, die Abgeordnetenversammlung als einzige Quelle der Gesetzgebung und der staatlichen Autorität auszuscheiden.

Der faschistische Abg. Graccoli-Verona befragt in der Wochenschrift „Ludada“ (Lühnhell), daß Mussolini nicht der Mann sei, um eine zweite Bartholomäusnacht zu entfesseln. Es sei notwendig, daß Mussolini seine Macht mit einem Manne teile, der größere kriegerische Eigenschaften besitzt. Die Faschisten seien entschlossen, ihre Hand durch bessere Mittel als bloß ein Revolver oder eine Änderung der Verfassung zu vergrößern. Auch Farinacci sei bloß ein Politiker, während man einen Mann benötige, der ohne viel Worte mit einem einzigen Säbelstich die Opposition zum Schweigen bringe. Die Opposition müsse sich einem Mann gegenübersehen, der sie an die Entschlossenheit der Septembermörder der französischen Revolution erinnere, und sie dürfe nicht vergessen, daß der Terror auch in Frankreich nach 1790 ausbrach. Der Faschismus besäße einen solchen Mann in den Kolonien, den man jedoch leicht zurückrufen könne.

In diesem Zusammenhang ist die Meldung der „Agenzia nazionale“ bemerkenswert, daß der Gouverneur des Somalilandes, Deveschi, im Januar nach Rom zurückkehren soll und den Entschluß gefaßt hat, wieder in die aktive Politik einzutreten.

Die Empörung wächst.

Rom, 18. Dezember. (WB.) Heute morgen hat sich der Ausschuss der Oppositionsparteien im Beisein Dr. Donattis als dem Urheber der Anklage gegen General de Bono versammelt, und beschlossen, alles Material für den moralischen und gerichtlichen Kampf gegen die faschistische Partei und gegen die Regierung zu sammeln und demnächst ein Pamphlet des Memorandums „Filippes“, des ehemaligen Direktors des „Corriere d'Informa“ zu veröffentlichen.

Das gestern von der Faschistenmehrheit abgelehnte Gesuch des Staatsanwaltes von Mailand an die Deputiertenkammer um Auslieferung des Vizepräsidenten Giunia wird damit begründet, daß die Verurteilung zweier abtrünniger Faschisten im Mailänder Bahnhof durch die Faschisten Dumini, Bospi und Konforti im Austrage des Prozeßes Rossi auf Grund einer Vereinbarung mit den Parteiführern Giunia und Marinelli erfolgt sei.

Bei der Zeugenernehmung sagte Rossi aus, er habe Giunia auf Grund einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten dessen Wunsch mitgeteilt, die Ausdehnung der Sezessionsbewegung unter den Faschisten zu verhindern, worauf Giunia Rossi nach Mailand geschickt habe, um Formi, den Führer der Abtrünnigen, bei erster Gelegenheit verprügeln zu lassen.

In der Kammer sind die Kommissionsberichte über zwei Auslieferungsgesuche gegen die Abg. Farinacci und Barbilini verteilt worden. Der Faschistenführer Farinacci wird des Drehergehens beschuldigt und Barbilini der Anstiftung zur Verwüstung der Wohnung des kommunistischen Abgeordneten Buffini in Mailand.

Die Gruppe der Vinsliberaten Orlando, die Kriegsteilnehmer und die Giolittianer haben beschlossen, in der Kammer nicht zu erscheinen, bis die Stellungnahme der Faschisten zum Falle Giunia entschieden und geklärt ist. Sie wollen damit die faschistische Mehrheit veranlassen, entgegen der ursprünglichen Absicht und entgegen dem gestrigen Votum der Auslieferung Giunias zuzustimmen. Aus Solidarität mit Boeri hat sich bereits eine zweite Oppositionspartei aus den Giolittianern, den Vinsliberaten Orlando und verschiedenen Kriegsteilnehmern gebildet.

Die „Fahne“ läßt weiter. Ernst Meyer behauptet, die Chemiker „Wolfsstimme“ habe ihn und Rosa Luxemburg im Jahre 1916 „öffentlich denunziert“. In Wirklichkeit hat sich die „Wolfsstimme“ erlaubt, gegen Druckschriften, die von Rosa Luxemburg und Meyer herausgegeben wurden, zu polemisieren, was ihr gutes Recht war. — Die „Fahne“ stellt weiter in der beliebigen Form einer Frage die Behauptung auf, Gen. Heimann hätte während des Krieges von der kaiserlichen Regierung Subventionen bezogen. Diese Behauptung ist, wie selbstverständlich, und wie uns zum Ueberflus von Heimann bestätigt wird, erlogen.

Herbette zum Botschafter in Moskau ernannt. „Journal Officiel“ veröffentlicht heute früh die Ernennung Herbettes zum Botschafter der französischen Republik in Moskau.

Gewerkschaftsbewegung

Der russische Einigungsschwindel.

Es ist zwar für jeden einsichtigen Gewerkschaftler längst klar, was die Bolschewisten mit ihrem Einigungsrummel wollen. Da aber jetzt von Moskau mit Hochdruck gearbeitet wird, um wieder an die Massen heranzukommen, ist es notwendig, die Tatsachen immer wieder herauszustellen.

Wir erinnern also zunächst an den Beschluß des Internationalen Gewerkschaftskongresses in Wien, der dem Bureau des IGB, empfahl,

„insoweit es möglich sein wird, ohne die Würde des IGB zu verletzen, seine Bemühungen fortzusetzen, um die Einberufung der russischen Gewerkschaften auf Grund der Statute und Bestimmungen des IGB in die internationale Gewerkschaftsbewegung herbeizuführen.“

In der Antwort des allrussischen Gewerkschaftsrates vom 26. Juli wird die Bereitwilligkeit ausgesprochen, zu einer Sitzung mit dem Vorstand des IGB zu kommen. Darauf erwiderte der Vorstand des IGB, gez. Purcell, daß man zunächst schriftliche Unterlagen haben müsse,

die erkennen lassen, welche übereinstimmende Linie und welche Taktik möglich ist.“

Der allrussische Gewerkschaftsrat antwortete, daß man mit der Einberufung „eines gemeinsamen, allgemeinen Kongresses, eines Weltarbeiterkongresses“, beginnen müsse.

Auf den Wunsch des Internationalen Gewerkschaftskongresses, die russischen Gewerkschaften in die Gewerkschaftsinternationale einzubeziehen, antworten die Russen, man müsse einen „Weltarbeiterkongress“ einberufen. Auf einem solchen Weltarbeiterkongress würden sich die Vertreter der Gewerkschaftsinternationale zur Freude der internationalen Reaktion eine Woche lang herumzuschlagen haben mit den alten, längst abgetaner bolschewistischen Schwindeleien und den üblichen Beschimpfungen. Dann würde man wieder heimfahren, um festzustellen, daß eine Einigung nicht möglich ist.

Es ist sehr wohl möglich, mit den russischen Gewerkschaften zu einer Verständigung zu kommen, wenn diese in ihren Entschlüssen frei wären und nicht vollständig abhängig wären von der russischen Regierung und der bolschewistischen „Internationale“. Sie sind aber nicht frei.

Lojowski schreibt selbst in einem vom Moskau datierten Artikel, der die „rote Fahne“ vom 18. Dezember veröffentlichte: „Man darf auch nicht einen Augenblick lang vergessen, daß unsere Gewerkschaften einen organisatorischen Bestandteil des Sowjetstaats bilden.“

Da die Kommunisten gegenwärtig mit den englisch-russischen Einheitskomitee hausieren gehen, wollen wir, geführt auf den Artikel von Lojowski, feststellen, welche Bewandnis es mit diesem Einheitskomitee hat. Lojowski schreibt:

„Nach den bis jetzt vorhandenen Dokumenten zu schließen, stellen sich die englischen Gewerkschaftsführer die Einheit in der Form des „Eintrietens“ der russischen Gewerkschaften in die Amsterdamer Internationale vor. Es muß erwidert werden, daß, wenn man die Frage so stellt, dies heißt, die Wiederherstellung der Einheit der Internationalen Gewerkschaftsbewegung hinauszuweisen; denn es handelt sich nicht um den Eintritt der Gewerkschaften eines Landes in die Amsterdamer Internationale, sondern um die Verschmelzung der beiden Internationalen auf dem Wege eines internationalen Einheitskongresses.“

Damit niemand im Zweifel sein kann, wie sich die Bolschewisten diese viel gerühmte Einheit vorstellen, zitiert wir weiter, was Lojowski schreibt:

„Kein einziger Kommunist, kein einziger revolutionärer Arbeiter kann vom Kampfe gegen den Reformismus absehen; dies wäre ein Losgehen von seinen eigenen Grundzügen. Der Kommunismus und der Reformismus sind Todfeinde, und die organisatorische Einheit der Gewerkschaftsbewegung bedeutet die Fortsetzung und Verschärfung des Kampfes um den Einfluß auf die Massen.“

Wir können uns sehr wohl vorstellen, daß die Reaktion, daß das Unternehmertum eine ungetrübte Freude über eine solche „Einigkeit“ empfinden würden, wo der Kampf gegen das Kapital ersetzt würde durch den Kampf der Arbeiter gegeneinander. Für eine solche „Einigkeit“ danken wir bestens. Dazu hat der Internationale Gewerkschaftskongress in Wien keinen Auftrag erteilt. Wenn die russischen Gewerkschaften dem IGB beitreten wollen unter Beobachtung der Beschlüsse und Statuten des IGB, dann sind sie uns willkommen. Die Arbeiterschaft hat aber ihre Organisationen nicht dazu aufgebaut, damit die Querulanten und Stipendiaten von Moskau sie als Experimentierfeld ihrer imperialistischen Pläne mißbrauchen.

Einigungsvorschlag für das Bankgewerbe.

Die der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten mittel, fanden gestern im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz des Herrn Oberregierungsrates Dr. Antta Einigungsvorhandlungen über den allerletzten abgelehnten Schiedsspruch des Ministers a. D. Schiffer statt. Nach längeren Beratungen formulierte der unparteiische Vorsitzende folgenden Einigungsvorschlag, zu dem sich die Parteien bis Montag mittag äußern sollen:

Vom 1. Dezember d. J. ab soll in den ersten beiden Berufsjahren keine Erhöhung, in den weiteren drei Jahren eine vierprozentige, vom 6. bis 10. Berufsjahre eine sechsprozentige und vom 11. bis 15. Berufsjahre eine zehnprozentige Gehaltserhöhung eintreten. Diese Regelung soll bis zum 31. März 1925 Geltung haben.

Die Zentralverwaltung des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten hat bereits zu der neuen Tarifsituation Stellung genommen. Es scheint jedoch als sicher, daß der Einigungsvorschlag kaum die Zustimmung der Zentralverwaltung findet. Die lange Bindung der Neuregelung erschwert besonders die Annahme des Schiedsspruchs. Ebenso macht die Ablehnung der Weihnachtsgratifikation in Höhe von einem Monatsgehalt den Bankangestellten ein Entgegenkommen unmöglich.

Genosse Gilek 60 Jahre.

Heute feiert der Redakteur der „Ledearbeiter-Zeitung“, Genosse Fritz Gilek, seinen 60. Geburtstag. In den Jahren 1901 bis 1909 war er Redakteur des „Handschuhmachers“. Infolge der Verschmelzung des Handschuhmacherverbandes mit dem Ledearbeiterverband übernahm Genosse Gilek die Redaktion der „Ledearbeiter-Zeitung“, die er seit nunmehr 13 Jahren mit Fleiß und Geschick redigiert, so daß er dem vordem nebenamtlich geleiteten Verbandorgan des Ledearbeiterverbandes eine geachtete Stellung unter den deutschen Gewerkschaftsblättern verschaffte. Auch für den „Vorwärts“ war Gilek einige Zeit als Gewerkschaftsberichterstatter tätig. Zudem wird dem Jubilar unsere besten Glückwünsche zur Vollendung seines 60. Lebensjahres darbringen, wünschen wir ihm, daß er seine Kräfte und Fähigkeiten noch recht lange im Interesse seiner Berufsgenossen betätigen kann.

Aus der Internationalen Artistenloge.

Wie uns die dem IFA-Bund angeschlossene Internationale Artistenloge mitteilt, feiert ihr Präsident Genosse Max Verol-Konrad heute sein 20jähriges Präsidentenjubiläum. Wir hoffen gleich seiner Organisation, ihn noch recht lange an deren Spitze zu sehen.

Ausstellung im Gewerkschaftshaus

Täglich von 2 bis 8 Uhr

Arbeitsnachweis der Berliner Musiker.

Das Bezirksamt Mitte teilt mit: Dem Deutschen Musikerverband ist vom Landesarbeitsamt Berlin die Genehmigung zur Wiedereröffnung seines nicht gewerbemäßigen Arbeitsnachweises erteilt worden. Da dem Verband gleichzeitig die Kontrolle der Erwerbslosenunterstützung beziehungsweise ihm beantragenden Personen übertragen worden ist, so ist der öffentliche Arbeitsnachweis für Musiker beim Bezirksamt Mitte am 7. Dezember er. geschlossen worden. Die Erwerbslosenunterstützung beantragenden Personen müssen sich beim Verband in dessen Geschäftsräumen, Bernburger Str. 30, Hof 8 Tr., vormittags von 10 bis 12 Uhr anmelden.

Die Vermittlung erfolgt durch den Verband in der Rosenthaler Straße 14 (Rosenthaler Garten). Fernsprechanschlus Nordend 4719. Vermittlungszeit an den Werktagen von 11 bis 4 Uhr und an den Sonntagen von 11 bis 1 Uhr mittags.

Der Schiedsspruch für den Ruhrbergbau verbindlich.

WTB. berichtet: In der Bahnstreitigkeit im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau ist der Schiedsspruch vom 10. Dezember 1924, der auf den Vorschlag des vom Reichsarbeitsminister für diesen Streitfall bestellten Schlichters gestellt worden ist, gemäß Art. I, § 8 der Schlichtungsverordnung vom 20. Oktober 1923 und § 23 Absatz 2 der zweiten Ausführungsverordnung zur Schlichtungsverordnung vom 29. Dezember 1923 von amtswegen für verbindlich erklärt worden.

Bereits am 25. November war ein Schiedsspruch gefällt worden, wonach der Höchstdienstlohn der Reparaturhauer von 5,60 auf 6,10 M. erhöht und alle übrigen Schichtlöhne dieser Erhöhung angepasst werden sollten. Die sich daraus ergebende Lohnerhöhung betrug durchschnittlich 8,9 Proz. Die vier Bergarbeiterverbände beschloßen, den Schiedsspruch anzunehmen. Gleichzeitig beschloßen sie die Kündigung des Ueberarbeitsabkommens am 30. November zum 31. Januar 1925. Die Zeichenbeliher lehnten den Schiedsspruch ab.

Daraufhin beantragten die Bergarbeiterorganisationen, den Schiedsspruch für verbindlich zu erklären. Der Reichsarbeitsminister erklärte sich dazu außerstande, weil gewisse südliche Randbezirke dadurch rüchlich zum Erliegen kommen könnten — wie die Unternehmer drohten — ohne daß für die dadurch erwerbslos werdenden Arbeiter gesorgt werden könnte. Einigungsverhandlungen scheiterten, worauf der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung Dr. Spruy zum Schlichter bestellt wurde, der am 10. Dezember einen neuen, den jetzt für verbindlich erklärten Schiedsspruch fällte.

Dieser Zwangsschiedsspruch besagt, daß sich die Löhne ab 1. Dezember wie folgt erhöhen: für Zimmerhauer von 5,60 auf 6,10 M., für angelernte Arbeiter von 5,20 auf 5,65 M., für unangelernte Arbeiter von 4,50 auf 5,15 M. Für die südlichen Randbezirke, die die bisherigen Löhne um 5 bzw. 8 Proz. kürzen dürften, wurde bestimmt, daß sie die neuen Löhne um 6 bzw. 9 Proz. unterschreiten dürfen.

Die Kündigung des Ueberarbeitsabkommens wurde von den Bergarbeitern zurückgenommen, um zu verhindern, daß die Längerarbeit durch den Zwangsschiedsspruch bis 31. März festgelegt werden konnte.

Zu der Verbindlichkeitsklärung haben die Bergarbeiter bereits im voraus erklärt, daß damit zwar äußerlich die Lohnbewegung beendet würde, jedoch keineswegs eine erträgliche Lösung der Lohnfrage gegeben sei. Der Zeichenverband hatte sich gegen die Verbindlichkeitsklärung gewandt.

Die Kündigung der neuen Lohnordnung ist erstmalig Ende Februar zulässig. Wenn die Bergarbeiter sich mit dem verbindlich erklärten Schiedsspruch bis dahin abfinden, so darf doch kein Zweifel darüber aufkommen, daß sie sich mit ihren Arbeitsbedingungen nicht dauernd unter Druck halten lassen können. Das Risiko des Betriebes der südlichen Randbezirke kann nicht einfach auf die Schultern der Bergarbeiter abgewälzt werden.

Hattingen, 18. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Eine Konferenz der Vertrauensleute und Betriebsräte des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands besaßte sich am Donnerstag mit dem Ergebnis der Verhandlungen und mit den Schiedssprüchen in der Lohn- und Ueberarbeitszeitfrage. Nachstehende Entscheidung wurde angenommen: Die Vertrauensleute und Betriebsräte des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands nehmen zu dem Ergebnis der Verhandlungen in der Lohn- und Arbeitszeitfrage Stellung und stellen mit Entrüstung fest, daß weder die Unternehmer noch der Reichsarbeitsminister Brauns über den Umfang der Notlage innerhalb der Bergarbeiterschaft unterrichtet sein können. Sonst würden sie nicht als einziges Mittel, die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, eine Niedrighaltung

der Löhne ansetzen. Wir können die durch Schiedsspruch festgesetzte Lohnerhöhung in keiner Weise als Ausgleich für die in den letzten Monaten eingetretenen Preissteigerungen betrachten. Ganz besonders protestieren wir gegen die Vergrößerung der Spanne zwischen den Löhnen im nördlichen und südlichen Ruhrgebiet. Die Betriebsräte und Vertrauensleute erkennen die Gründe an, die die Zurückziehung der Kündigung des Ueberarbeitsabkommens notwendig machen und erwarten, daß dasselbe am 31. Dezember 1924 wieder erneut gekündigt wird. Im Namen der organisierten Bergarbeiter fordern die Vertrauensleute und Betriebsräte 1. auskömmlichen Lohn und 2. Wiedereinführung der achtstündigen Arbeitszeit über Tage und der siebenstündigen Arbeitszeit unter Tage.

Korrektur der Beamtengehälter in Baden.

Die vor einigen Wochen erfolgte völlig unzulängliche Beamtensbesoldung hat die Badische Regierung veranlaßt, von sich aus die Bezüge der Beamten von Gruppe I bis IV um 20 Prozent (nicht um 12½ Prozent, wie im Reich vorgesehen) zu erhöhen. Der Haushaltsausschuß des badischen Landtags billigte den Entschluß der Regierung.

Auch die preussische Regierung soll der Auffassung sein, daß die Besoldung der unteren Beamten dringend der Erhöhung bedarf. Wiederholt haben deshalb in der letzten Zeit innerhalb der preussischen Regierung Beratungen stattgefunden, um eine Besoldungsregelung herbeizuführen, ähnlich der, die Baden erstrebt. Da aber der preussische Finanzminister erst am Freitag nach Berlin zurückkehrt, kann eine Entscheidung freilich höchstens gegen Ende der Woche erfolgen.

Die Frage ist nun, ob sich der Reichsfinanzminister hinter dem Besoldungsgesetzentwurf verschancen wird. Der badische Finanzminister ist der Auffassung, daß das Sperrgesetz diesmal keine Rolle spielt, da die letzte Besoldungsregelung der gesetzlichen Grundlage entbehre. Tatsächlich hat das Reichsfinanzministerium die Novemberregelung aus eigener Machtkompetenz übernommen. Die Ermächtigung des Reichsfinanzministers zur selbständigen Festsetzung der Bezüge war am 1. November abgelaufen. Wohl hat das Ministerium im letzten Augenblick die Zustimmung des Reichsrats gefunden, aber nicht die des Ueberwachungsausschusses des Reichstags. Nicht nur Preußen und Baden, sondern sicher die meisten Länder sind für eine Aufbesserung der unteren Beamten. Biletsch erkennt man auch im Reichsfinanzministerium, daß es schließlich doch am besten ist, wenn das Notwendige frühzeitig getan wird.

Die Beamtengehälter in Frankreich.

Der Finanzausschuß der Kammer hat am Sonnabend über die Erhöhung der Beamtengehälter Beschluß gefaßt und als geringstes Gehalt die Summe von 5600 und als Maximalgehalt 40000 Franken festgelegt. Die Aufenthaltsentschädigung und die Kinderzulagen sind jedoch um die Hälfte erhöht worden. Die Durchführung dieser Gehaltserhöhung erfordert 1887 Mill. Franken, reduziert sich aber, was die budgetären Mehrausgaben betrifft, auf 888 Mill. Franken.

Vom Achtstundentag in Frankreich.

In der französischen Kammerführung am Mittwoch richteten anläßlich der Beratung über das Budget des Arbeitsministeriums die sozialistischen Abgeordneten Lefèvre und Laguerre heftige Angriffe gegen die Unternehmer, vor allem in der Eisen- und Stahlindustrie, die den Achtstundentag nicht einhalten und durch die Ausbeutung ihrer Arbeiter ungeheure Gewinne erzielen. Der Arbeitsminister Godart forderte die Abgeordneten auf, die einzelnen Fälle der Durchbrechung des Achtstundentages anzugeben, damit eine Untersuchung eingeleitet werden könne.

Die Arbeitslosigkeit in Wien.

In der industriellen Bezirkskommission wurde festgestellt, daß gegenwärtig in Wien 57113 untertägige Erwerbslose sind gegen 52689 vor 14 Tagen. Der Gesamtbestand der Arbeitslosen gegenüber dem Vorjahre ist um 12078 gestiegen. Nach Weihnachten wird ein weiteres Steigen der Arbeitslosigkeit befürchtet. Infolge der ungünstigen Wirtschaftslage sind gegenwärtig fast 70000 Personen in der Fürsorge der Gemeinde.

Organisationsgeist in England.

Aus London wird berichtet: Die Arbeiterkraft der Elektrizitätswerke in Wrompton hat beschlossen, am nächsten Dienstag die Arbeit niederzulegen, da die Werke Arbeiter beschäftigen, die gewerkschaftlich nicht organisiert sind. Der Streik würde während der Weihnachtszeit die Lichtversorgung einer Reihe der westlichen Bezirke Londons lahmlegen. Die Gewerkschaften drohen, daß der Streik auf andere Bezirke ausgedehnt werden würde, wenn die Arbeitgeber in Wrompton nicht nachgäben.

Auch in Deutschland war dieser Organisationsgeist noch allgemeiner — solange man noch keine Kommunisten konnte, die sich mit der Einheitsfront der Gewerkschaften zu schaffen machten.

In der Solinger Industrie ist zwischen dem Arbeiterverband und der Gewerkschaft eine Einigung über eine Lohnerhöhung für die Fabrikarbeiter in der Metallindustrie erzielt worden. Die Löhne werden durchschnittlich um 10 Proz. erhöht.

Die Post- und Telegraphenangestellten in Oesterreich haben beschlossen, mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage des Staates ihre Forderungen bis Mitte Februar zurückzuziehen.

Angestellte der Waren- und Abfallwirtschaft. Unsere Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband führen zum Abschluß eines Gehaltsabkommens, das eine Erhöhung der bestehenden Gehälter ab 1. Dezember bringt. Die Gehaltsabkommen sind im Ortsbureau des IGB, erhältlich.

Angestellte des Berliner Rohwarenhandels. Unsere Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband über eine Erhöhung der Gehälter zu einer Vereinbarung. Diese erbringt eine Erhöhung der Gehälter mit Wirkung vom 1. Dezember d. J. Gehaltsabkommen sind im Ortsbureau des IGB, erhältlich.

Verantwortlich für Volltext: Graf Reuter; Druck: Antas Latzmann; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Glatz; Redaktion: Dr. John Schlawitz; Solofes und Solofes; Reichsarchiv; Anzeigen: Th. Glade; Kammer in Berlin; Verlag: Bornharts-Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Bornharts-Verlag; Druckerei und Verlagsanstalt: Carl Sauer u. Co., Berlin SW 88, Lindenstraße 3, Diers 2 Solofes.

Wegen anderweitiger Klärung der Finanzamtbeschlüsse von Alt-Berlin und der hiermit unanwendbaren Verträge mehrerer Dienststellen werden folgende Finanzämter für den Verkehr mit den Steuerpflichtigen ersichtlich: a) am 19. und 20. Dezember: Umgehender Post-Friedrichstraße 218; b) am 22. und 23. Dezember: Mitte (I), Friedrichstraße 129, Post (III), Welle-Wallmer-Strasse 6, Luisenpark (VI), Berl. Heilmannstraße 12, Rosen-Lager-Tor (X), Friedrichstraße 107, Mühlendamm (XI), Schönhauser Allee 10-11 und Schwedter Straße 208, Dumb-Itzhain (XII), Friedrichstraße 107, Humboldthafen (XIII), Döllingstraße, Ecke Kleine Poststraße, Gesundbrunnen (XV), Friedrichstraße 129, Tiergarten (XVII), Potsdamer Straße 122 b, Umgehender Innenstadt, Jüdenstraße 58 60.



ENVER BEY VALUTA

EINE HÖCHSTLEISTUNG

UNTER DEN 29 ZIGARETTEN!

Um die Straßenbahn G. m. b. H.

Scharfe Angriffe in der Berliner Stadtverordnetenversammlung.

Die Stadtverordnetenversammlung erledigte gestern in einer Dauer Sitzung einen großen Teil des ihr vorgelegten reichlichen Arbeitspensums. Sie arbeitete flott, um nicht zuviel Reste in das nächste Jahr hinübernehmen zu müssen. Unter anderem gab es ein paar lange Debatten über das Verkehrswesen und die ihm dienenden Einrichtungen. Scharfe Angriffe wurden gegen die Straßenbahn-G. m. b. H. gerichtet. Anfaß dazu gab ein deutschnationaler Antrag wegen der Behandlung der Festangestellten und Beamten. Für die sozialdemokratische Fraktion sprach Genosse Flatau. Er geißelte rückhaltlos die gesamte Personalpolitik der Straßenbahn-G. m. b. H., warf der Leitung kapitalistische Grundzüge vor und forderte aufs entschiedenste eine Abkehr von diesem System. Sein Prolet galt der Behandlung des gesamten Personals, der Beamten, Festangestellten und Arbeiter. Ein Antrag, der die Wiedereinstellung der Leute forderte, die wegen Richtmischerziehung eines sie rechtslos machenden Reverses entlassen worden sind, wurde angenommen, ebenso ein von der sozialdemokratischen Fraktion gestellter Antrag, der Auffklärung über die Reinstellungen und über die Ausbildung forderte. Bei einer Anfrage wegen der Verkehrsregelung forderte Genosse Klose, daß man nicht mit Polizeimaßnahmen und mit harter Bestrafung des im Verkehrsgewerbe tätigen Personals, sondern mit besserer Ausbildung in einer einzurichtenden Fahrschule den Mißständen abzuwehren suchen soll. Bei dem Widerspruch gegen die Verkehrsregelung der Polizei habe man auf bürgerlicher Seite allerdings nicht an die Interessen des Personals, sondern nur an die der großen Geschäfte gedacht.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten machte der Vorsteher Gen. Haß zunächst die offizielle Mitteilung, daß der vom Stadtschulrat Paulsen gegen seine ungewollte Verfertigung in den einflussreichen Ruhestand erhobene Einspruch von dem zuständigen Kammergerichtsausschuß zurückgewiesen worden ist. Ohne Aussprache überwiegt die Verformung eine große Anzahl von den auf der Tagesordnung stehenden 43 Gegenständen der Ausschussberatung, so u. a. die Vorlage betreffend Uebernahme einer Bürgerschaft für die evangelische Gemeinde Deutschstämmiger aus Russland (in Verbindung mit der Anfrage der Kommunisten wegen der Uebernahme einer städtischen Bürgerschaft für die Goethe-Bühne), die Vorlage wegen Uänderung der Behörde der 16 Realschulen Alt-Berlins, die Frage der Verstärkung der Haushaltsmittel auf dem Gebiete des allgemeinen Unterrichtswesens, die Anträge verschiedener Parteien wegen Errichtung von Konrektorstellen an Mittelschulen. Das vorläufige Ergebnis des Beschlusses der Stadthauptkasse für 1923 mit den vom Magistrat vorgeschlagenen Rückstellungen in Höhe von 4,3 Millionen Mark für Wohlfahrtszwecke wurde genehmigt. Zu einer lebhaften Auseinandersetzung kam es erst bei der wiederholten Beratung über den Ankauf des Rittergutes Brig, die am letzten Donnerstag in den Ausschuss zurückverwiesen worden war. Die Familie Brede will das 2400 Morgen große Gut für 58 Millionen verkaufen; in Wirklichkeit kommt für die Stadt einschließlich der Steuern und Gebühren ein Betrag von 64 Millionen heraus. Von Demokraten und Zentrum ist ein Höchstangebot von 5 Millionen als äußerstes Entgegenkommen vorgeschlagen. — Gen. Dr. Bohmann begrüßte das Vorgehen des Magistrats, der nunmehr nach langer Sagnation endlich eine großzügige Wohnungspolitik einleitet, wie sie Berlin so bitter not sei. Mit diesem Grundstück in der Hand werde Berlin auf Jahrzehnte hinaus den Baumarkt preisregulierend beeinflussen können. Im Ausschusse, dessen Mehrheit abermals für die Bewilligung der 58 Millionen sich ausgesprochen, habe sich eine seltsame Gegnerschaft erhoben, indem die beiden Rechtsparteien aus ganz entgegengesetzten Motiven zur Ablehnung gelangt seien, die D.D., weil das Grundstück zu groß, die Dnat., weil der Preis zu hoch sei. Erzwungenermaßen sei noch in letzter Stunde eine Ermäßigung des Preises auf 5,65 Millionen zugestanden worden. An der Geldfrage dürfe ein Projekt von dieser

Bedenklichkeit nicht scheitern; die Limitierung auf 5 Millionen wäre lediglich eine Verschleierung der Ablehnung; die Freunde dieses Antrags wollten eben verhindern, daß ein so großer Grundbesitz in die Hand der Stadt kommt. Welche ungeheuren Opfer würde Berlin zu bringen haben, wenn nach 10 oder 20 Jahren dieses Terrain nicht von ihr, sondern von der privaten Bodenpekulation der Bebauung erschlossen würde? In der weiteren Aussprache behauptete Fedler (Dnat.), daß Berlin einen solchen enormen Bissen Bauland auch in 80 Jahren nicht verdauen könnte; die Summe sei wahnsinnig hoch, die Vorlage abzulehnen. — Herr v. Ennen (D.D.) verworft die Vorlage wegen der übermäßigen Preisforderung und Dr. Michaelis (Dem.) sowie Schmidt (Z.) hielten einen Maximalpreis von 5 Millionen für genügend. Vom Magistrat vermeldete sich Stadtrat Busch für die Annahme des Magistratsvorschlages. Schließlich wurde der Antrag der Demokraten und des Zentrums abgelehnt, darauf die Vorlage in namentlicher Abstimmung mit 106 gegen 76 Stimmen angenommen.

Zum Antrage der Dnat. betreffend Wahrung der Rechte der Festangestellten usw. der Straßenbahn-Betriebs-G. m. b. H. hat der Ausschuss empfohlen, den Magistrat zu ersuchen, dahin zu wirken, daß diejenigen Festangestellten wieder einzustellen sind, die entlassen worden sind, weil sie den Revers nicht unterschreiben wollten. — Gen. Flatau befragte einen Antrag, der den Straßenbahnern in viel weitgehenderem Maße gerecht wird und übte bei der Gelegenheit

Scharfe Kritik an der Straßenbahn-Betriebs-G. m. b. H. und ihren Praktiken.

Man hätte nicht glauben sollen, daß die Leiter der G. m. b. H. sich so schnell in die kapitalistischen Gedankengänge hineinfinden würden. Es müsse ein ganz anderes Verfahren in der geschäftlichen Leitung eingeschlagen werden; man werde eventuell sogar zu erwägen haben, ob es nicht besser sei, die ganze G. m. b. H. aufzulösen. — Der Kammerer hielt hiernach für geboten, die Verdienste der G. m. b. H. in ihrer sechsjährigen Tätigkeit auf das Stärkste hervorzuheben und ihren leitenden Männern den Dank der ganzen Stadt zu votieren. Der beanstandete ursprüngliche Revers, der übrigens nicht mehr bestche, sei auch dem Magistrat nicht gütlich erschienen. Lange (Z.) erklärte es für die Pflicht der Stadt, den Angestellten ihre in 10- oder 20jähriger Tätigkeit erworbenen Rechte zu erfüllen. Die Wiedereinstellung der 48 Reversunterzeichner dürfe nur die erste Etappe auf dem Wege der Rehabilitation der Betroffenen sein; es handele sich um ihrer 200. — Wolf (Komm.) benutzte die Gelegenheit, sich am Gen. Flatau zu reiben. Müller-Frankens (Wirtsch. Partei) fand das Loblied auf die Straßenbahn sehr defaciat; wenn jemand Dank verdiene, sei es das Publikum, das die Mißhandlungen und Rücksichtslosigkeiten, die die G. m. b. H. sich ansondern zuschulden kommen lasse, mit ungläubiger Sammesgebild erirage. Der Ausschussantrag wurde angenommen. Auch mit dem Antrage Flatau, der vom Magistrat die Aufstellung einer Liste verlangt, welche Straßenbahner seit dem 8. September 1923 neu eingestellt sind und welche technische Ausbildung sie genossen haben, war die Versammlung einverstanden.

Nach 1/9 Uhr trat die Versammlung noch in die Besprechung der Neuregelung des Berliner Straßenverkehrs

an der Hand einer Anfrage der Deutschnationalen ein. Bürgermeister Scholz teilte mit, daß die Verkehrsdeputation den polizeilichen Berordnungsentwurf abgelehnt und eine Reihe von Änderungen in Vorschlag gebracht hat. — Klose (Soz.) erblickte in der Anfrage ein deutschnationales Wehrtun. In der Sache selbst sieht er auch in der revidierten Verkehrsordnung eine empfindliche Schädigung der Arbeiterschaft, zural auch in den verschärften Strafbestimmungen. Juch- und Fahrschulen müßten eingerichtet werden. — Ein Redner der Deutschnationalen regte sich über die Charakterisierung ihrer Anfrage durch Gen. Klose gewaltig auf. Alle Redner wendeten sich übereinstimmend gegen das Halte- und Wendeverbot. Eine sehr verschiedenartige Beurteilung fand auch der jetzt endlich in Funktion getretene Verkehrsturm auf dem Potsdamer Platz. Aus der Verantwortung einer Anfrage des Zentrums betr. die Verwendung der Hauszinssteuer durch Stadtrat Wahn ging hervor, daß die Stadt Berlin in diesem Rechnungsjahre mit der

Erstellung von 10 000 neuen Wohnungen

rechnen darf. — Auch über die von kommunistischer Seite in einer Anfrage verlangte Beseitigung von Mißständen bei der Straßenbahn (Wiedereinführung des Nachsendentages, Stundenlohn von mindestens 1 M. usw.) unterhielt man sich; es blieb aber bei der Begründung und der Antwort des Stadtbaurats Adler; eine Besprechung konnte mangels ausreichender Unterfertigung nicht stattfinden. Das Recht des Mitredens der Bevölkerung bei Gründung einer Gesellschaft zur Versorgung der Tankstellen mit Benzol usw. nahm auch Gen. Reuter mit den kommunistischen Antragstellern in Anspruch. — Nach Erledigung weiterer weniger bedeutender Gegenstände schloß die Sitzung um 10 Uhr. Nächste Sitzung erst nach Neujahr.

Um die Verkehrsordnung.

Abgelehnte Beschränkung des Personerverkehrs.
Der Verkehrsausschuß zur Vorbereitung der Polizeiverordnung betreffend Neuregelung des Berliner Straßenverkehrs beschloß gestern, dem Halteverbot sowie der Beschränkung des Lastverkehrs in den Verkehrsstraßen erster Ordnung zuzustimmen, und zwar für die Stunden von 5—7 Uhr. Der Ausschuss stimmte ferner für die Verkehrsstraßen erster Ordnung dem Wendeverbot zu sowie der Vorschrift, daß in die Verkehrsstraßen zweiter Ordnung langsam einzubiegen sei. Mit dem Verbot des Zweirad- und Motorzweiradverkehrs in den Verkehrsstraßen erster Ordnung erklärte sich der Ausschuss ebenfalls einverstanden. Die Beschränkung des Personerverkehrs wurde jedoch in jeder Form abgelehnt, insbesondere die Einrichtung ausschließlich zu benutzender Straßenübergangsstellen. Die Bestimmung, daß bei Plätzen, Straßenkreuzungen und Brücken in der Fahrt befindliche Kraftfahrzeuge mit Einschluß der Kleinkraftwagen einander nicht überholen dürfen, wurde angenommen. Es wurde auch der Bestimmung beigeprächigt, daß in den Verkehrsstraßen erster Ordnung Lastwagen, die dort nicht zu halten haben, auch nicht zu passieren haben. Den mit Pferden bespannten Lastwagen und Handwagen soll außerdem das Halten zum Ent- oder Beladen wie das Befahren dieser Straßen in der Längsrichtung von 3—7 Uhr nachmittags verboten sein. Die Vermehrung der Parkplätze und Halteplätze in stärkerem Maße bezeichnete die Deputation als erwünscht und beschloß außerdem, dem Polizeipräsidenten dringend zu empfehlen, daß von der Veröffentlichung bis zum Inkrafttreten einer solchen Polizeiverordnung mindestens ein Monat Frist gegeben werde, um allen beteiligten Stellen die Möglichkeit zu geben, sich in die vielen neuen Bestimmungen einzufügen. Außerdem soll das Polizeipräsidium ersucht werden, Bestrafungen grundsätzlich in möglichst niedrigen Grenzen zu halten, so daß nicht sofort Höchststrafen eintreten, vielmehr wurde die Aufstellung bestimmter Richtlinien als geboten bezeichnet, damit die Exekutive bei den Strafenfestsetzungen möglichst gleichmäßig verfahren könne. — Als Verkehrsstraßen erster Ordnung wurden als besonders verkehrsreich nachstehende Straßen festgestellt: Budapester Straße von der Bernauerstraße bis Potsdamer Platz, Charlottenstraße von der Behrenstraße bis Unter den Linden, Friedrichstraße von der Weidenbaumbrücke bis Krausenstraße, Gertraudenstraße, Mühlendamm einschließlich Marktenmarkt, Hiltzstraße, Joachimsthaler Straße vom Kurfürstendamm bis Bahnhof Zoologischer Garten, Königgräber Straße vom Potsdamer Platz bis Köthener Straße, Königstraße, Leipziger Straße einschließlich Leipziger Platz und Spittelmarkt, Potsdamer Straße von Karlsbad bis Potsdamer Platz einschließlich, Spandauer Straße vom Marktenmarkt bis Königstraße, Tiergartenstraße von der Hiltzstraße bis Kemperplatz einschließlich.

Ein gründfälliger Gequert der Arbeit.

Hausdiener, die auf dem Postamt SW. 19 in der Bergmannstraße die Sendungen ihrer Geschäfte aufgaben, wurden seit einiger Zeit fortgesetzt um Pakete bestohlen. Am Schluß der Auslieferung merkten sie jedesmal, daß das eine oder das andere Paket der ganzen Sammlung fehlte. Endlich wurde jetzt der Dieb beobachtet und von dem Förstner des Amtes festgenommen. Er hatte wieder ein Paket erwischt und die Beute, wie sich jetzt ergab, wie immer in ein blaues Leinentuch gesteckt, das er unter dem Rock um den Leib geschlagen hatte. Der Erriappte wurde der Kriminalpolizei übergeben, und diese erkannte in ihm einen 46 Jahre alten aus Beeslow gebürtigen Albert Hohlheid, der sich arbeits- und wohnungslos in Berlin umhertrieb. Hohlheid ist nicht weniger als 24mal bestraft. Er hat viele deutsche Gefängnisse und Zuchthäuser kennen gelernt. Wie er sagt, mußte er, der Sohn eines Landarbeiters,

Der Mittelweg.

Von Sir Philip Gibbs.

Kenneths andere Gäste waren der Vicomte St. Pierre de Bauz und seine Frau, eine elegante „höfliche Schönheit“, die ihren Mann mit anbetenden Augen anblickte. Der Vicomte war ein Krüppel, der den linken Arm und das rechte Bein im Kriege verloren hatte, was seine angeborene Fröhlichkeit, wie es schien, nicht hatte zerstören können.

Kenneth war ein ausgezeichnete Wirt, der die Konversation in perfektem Französisch so leicht und ammutig führte, wie daheim in einem englischen Salon. Ein- oder zweimal fing Bertram wieder diesen bestürzten, verlegenen Blick auf, wenn er unvermutet zu Kenneth hinübersah, aber er glaubte, sich getäuscht zu haben, denn dieser Ausdruck glitt vorüber wie ein Schatten.

Der Tisch war für sechs Personen gedeckt, und die Gäste saßen so, daß die beiden Ehepaare möglichst voneinander entfernte Plätze hatten.

Zuerst drehte sich die Unterhaltung um die Teuerung der Lebensmittel, welche man hauptsächlich den Zwischenhändlern zuschrieb. Dann wandte sich Madame de Montauban zu Bertram und beglückwünschte ihn zu dem Besitz einer so schönen Frau, die sie mehrere Male getroffen hatte.

Als Bertram sich erkundigte, wo dies der Fall gewesen wäre, blickte sie eine Sekunde erstaunt zu Kenneth hinüber und sagte dann mit ihrem reizenden Lächeln: „Ueberall in Paris. Sie hat sich durch ihre Sympathie für Frankreich überall bei uns Freunde erworben.“

„Ach!“ sagte Armand de Bauz, „Monsieur ist der Gatte der reizenden Mademoiselle Jonce? Sie ist entzückend! Eine englische Kose! Monsieur muß mir schon verzeihen, daß ich sterblich in Sie verliebt bin.“

„Ihr diesen Tribut zu zollen, ist unermesslich,“ sagte Kenneth leicht.

„Bertram Pollard weiß, daß alle seine Freunde Sklaven ihrer Schönheit sind, nicht wahr?“

Er sprach französisch, aber sein Lächeln war wieder etwas spöttisch, als er zu Bertram hinübersah.

„Es freut mich, daß Jonce so allgemein bewundert wird,“ sagte dieser ruhig.

Armand de Bauz wandte sich zu ihm. „Sie haben auch hier in Frankreich gekämpft?“

„An der Somme, in Flandern, und bei Cambrai.“

„Und haben noch beide Beine! Das ist ein Wunder. Sie sehen, ich habe zwei meiner Glieder im Kriege verloren und dafür die Medaille Militaire und das Croix de Guerre eingetauscht. Es war schwer genug, die Wunden zu bekommen. Ich war wie gefeilt im größten Kugelregen. Endlich, in der Sommerschlacht, kam die Kugel geflogen, die mir meine Wunden und die langersehnten Ehrenzeichen eintrug.“ Und er lachte so heiter, daß Bertram einstimmte.

Dieser kleine französische Aristokrat prahlte nicht und posierte nicht. Er liebte den Krieg, wie alle seine Vorfahren und schreckte vor seinem Grauen nicht zurück.

„Dann stimmen Sie nicht mit Barbusse überein, der in seinem „Feuer“ die Denkmalsweise des Poilu wiedergibt?“ fragte Bertram.

Daraufhin explodierte Armand de Bauz wie eine Granate: Dies Buch war ein Verrat und eine Beschimpfung, der Tapferkeit des französischen Soldaten angetan.

Bertram schwieg, da er an diesem Tische in keine Diskussion eingehen wollte, aber Madame de Montauban sagte: „Ich hatte einen Neffen im Felde, der hat mir gesagt, daß Barbusse ein grotesques Bild der Stimmung in den Schützengräben um 1915 gezeichnet hat. Die Leute wurden nicht abgelöst. Sie lebten, oßen, schliefen und starben im Schlamm und Schmutz, bis sie wahninnig wurden oder freiwillig den Tod suchten. Nein, Vicomte, der Krieg ist kein spannendes Abenteuer, er ist das schreckliche Trauerspiel. Er hat unser Vaterland beinahe vernichtet. Noch einmal Krieg, und wir sterben!“

„Wir haben nur eine Ansicht und einen Wunsch,“ sagte Montauban, „und das ist unsere Sicherheit nach unseren Opfern und unserem Siege. Wo aber liegt für uns diese Sicherheit? Wir sind nicht stark genug, um derzeitig allein gegen die Boches zu kämpfen.“

„Wir haben ja Polen als ritterlichen Bundesgenossen.“

„Polen wird zwischen Deutschland und Rußland zerbrechen wie ein Rohr. Wenn England nicht treu zu uns hält, werden wir allein stehen.“

„Aber England wird zu uns halten,“ sagte Madame de Montauban und lenkte ihre Hand begütigend auf Bertrams Arm. „Noch soviel gemeinsamen Leiden und Opfern schlägt das englische Herz treu für uns, nicht wahr, mein Herr?“

„So ist es,“ sagte Bertram leidenschaftlich, „und ich danke Ihnen für diese Worte, Madame. Seit ich in Frankreich

umherwandere, habe ich nur den französischen Standpunkt gehört. Ich stimme ihm in vielem bei, denn ich liebe Frankreich, aber es gibt auch noch einen anderen Standpunkt.“

„Ja?“ fragte Montauban höflich, aber mit einem Unterton von Sarkasmus.

„Ja! Den englischen. Den des gemeinen Mannes, des Tommy, der in Frankreich kämpfte.“

„Ja?“ fragte Montauban wieder.

„Und den kenne ich ziemlich gut. Wollen Sie ihn hören?“

„Ja, bitte,“ sagte Madame de Montauban.

„Nun also. Er hält nichts davon, dem am Boden Liegenden, auch wenn er ein Deutscher ist, noch Fußstöße zu versetzen. Und er glaubt, daß, wenn Frankreich einen allzu harten Druck auf Deutschland ausübt, ein neuer Krieg folgen muß. Und das will er nicht, denn er hat schon zwei Millionen Arbeitslose unter seinen Kameraden als Folge des Krieges, und der Handel Englands liegt darnieder. Er will Frieden, und er glaubt, der Weg dazu ist die Vereinigung der Völker Europas, das Verlöschen des Hasses, keine Schutz- und Trugbündnisse, sondern der Völkerverbund. An den glaubt er.“

„Dann glaubt er an ein ungeheures Trugbild,“ sagte Montauban sehr kalt.

„Wenn ich als Soldat sprechen darf,“ sagte Armand de Bauz, „ich sehe die Sicherheit für Frankreich und England einzig und allein in der Macht ihrer Geschäfte. Und ich vertausche sogar dieses sehr angenehme Diner mit dem Schmutz der Schützengräben, wenn ich die Boches dadurch in die Luft sprengen könnte.“

„Du bist ein blutdürstiges Ungeheuer,“ sagte seine Frau.

„Sie sind ein Verächter meines armen kleinen Bankiers,“ scherzte Kenneth, bestellte frischen Champagner und spielte die Unterhaltung sehr geschickt auf die Eigenheiten der Jazzmusik hinüber.

Um zehn Uhr mußte er wieder in der Gesellschaft sein. Die Anderen hatten noch eine andere Einladung für den Abend.

Als Bertram der schönen Madame de Montauban den Mantel um die Schultern legte, gab sie ihm in reizender Freundschaft die Hand.

„Ich verstehe Ihren englischen Standpunkt,“ sagte sie, „finde ihn aber etwas gefährlich.“ Dann beugte sie sich zu ihm, lächelte und sagte leise: „Das ist wichtiger für Sie als Politik, wenn Sie Ihre Schönheit lieben.“

Ein Rauschen ihres Meides, ein großes Lächeln, und sie war verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

schon als Kind viel arbeiten. Dadurch wurde er ein erklärter Gegner jeder Arbeit, entließ mit 14 Jahren seinen Eltern nach Berlin und führte seitdem gründlich nichts mehr an, außer was er leben konnte. Auch künftig, erklärte er, will er es ebenso halten. In einer regelrechten Arbeit werde ihn niemand mehr bringen.

Der Staatsfener Meineidsprozess.

Zusammenstöße zwischen Verteidigung und Vorst.

Als weiterer Zeuge wird darauf der zweite Bürgermeister von Spandau, Dr. Herz, vernommen, der bezeugte, daß die allgemeine Meinung in Spandau von Anfang bis rechts dahin ging, daß Eggert außerstande sei, unter seinem Eide etwas Falsches auszusagen. Es sei bekannt, daß die Wehger Verleumdung habe, aber nicht mit Eggert. Eggert hat auch gewußt, daß Dr. Fechner bei ihr gewesen sei, er habe das aber nicht folgen lassen mit Rücksicht darauf, daß Dr. Fechner jung verheiratet war. Ein Hauptbelastungszeuge ist der Techniker Walter Altenburg, der in dem Wohnhaus wohnte, und mit Frau Baermann bekannt war. Er gehörte dem Ausschussrat der Gartenstadt an und kam, wie er bezeugte, von Mai bis Oktober 1921 mehrmals nachts aus Aufsuchsreisen. Dabei hat er drei bis viermal Eggert angetroffen, als dieser aus dem Hause des Fürstengraben heraustrat. Ein Verstum sei ausgeschlossen. Vorst.: Wie sind Sie in diese Strafsache als Zeuge hineingekommen? Sie sind doch erst in der zweiten Berufungsinstanz vor der Strafkammer in dem Verleumdungsprozess gegen Frau Baermann vernommen worden. Zeuge: Ich habe es aus Menschenkenntnis getan, als gegen Frau Baermann Strafe beantragt war. Da habe ich mich bei ihr gemeldet, damit nicht ein Mensch unschuldig leidet. Ein Gelächter findet es eigenartig, daß der Zeuge immer gerade den Stadtrat Eggert an derselben Stelle getroffen habe, wenn er das Haus verließ. Zeuge: Ich habe damals kein Interesse gehabt, sonst hätte ich mir alles haarklein notiert. Auf Befragen von R.-A. Baeder gibt der Zeuge zu, daß er mit Frau Baermann näher bekannt sei, und daß sie bei ihm auch Sachen untergestellt hat, und daß seine Frau mit ihr zusammen zu der Verhandlung beim Schöffengericht in Spandau hingefahren sei. R.-A. Dr. Johann: Bei diesen guten bekanntschäftlichen Beziehungen muß man sich doch wundern, daß Sie erst ein Jahr später mit Ihren ungeheuerlichen Behauptungen herzutreten sind. Zeuge: Ich habe mich damals nicht gemeldet, aus menschlichen Interessen. Gegenstand der Vernehmung eines Zeugen Stenzer, eines Freundes von Stadtrat Eggert, der in seinen Augen unschuldig ist und der überall hingegangen ist, um eine Wiederaufnahme zu betreiben, kommt es, als er auf ungünstige Dinge über Frau Baermann, die zwar Jahre zurückliegen, eingehen will, zu einem scharfen Zusammenstoß des Vorsitzenden mit der Verteidigung. Der Vorsitzende will die Erörterungen abbrechen. R.-A. Dr. Bindar erklärt dazu, daß er in aller Form

gegen die Prozeßführung des Vorsitzenden Protest

einlege, weil derselbe immer, wenn unangenehme Auslagen über Frau Baermann gemacht wurden, die Befragung abbrüche. Landgerichtsdirektor Dransfeld erwidert darauf, daß er allein die Prozeßführung in der Hand habe und von Zeit zu Zeit einzugreifen genötigt sei. Ein anderer Zeuge will Eggert in der Morgenstunde in der Nähe des Hauses gesehen haben und Eggert habe, um nicht erkannt zu werden, den Hut tief ins Gesicht gedrückt gehabt. Das Gericht beschließt, diesen Zeugen zu laden. Ein von der Staatsanwaltschaft geladener Dreher Wrocht macht einige Angaben, die die Glaubwürdigkeit des Hauptbelastungszeugen Dr. Fechner erschüttern sollen.

Als nächster Zeuge wird der Bauarbeiter Gloesemann vernommen, der schon im früheren Prozess behauptet hat, daß er im Spätsommer 1921 morgens zwischen 4 und 5 Uhr, als er mit seiner Frau zum Hofhofen fuhr, Eggert auf der Treppe des Hauses gesehen habe. Er habe zu seiner Frau gewendet gesagt: „Siehst Du, da ist es doch wahr.“ Ein Zweifel, daß es der Stadtrat Eggert war, sei ausgeschlossen. Als sich dann die Notwendigkeit erzieht, einige Personen aus Staaten, die im Zubehörraum anwesend sind, als Zeugen zu vernehmen, und diese hinausgeschickt werden, will sich auch gleichzeitig der vernommene Zeuge Stenzer hinausbegeben. Der Vorsitzende hält ihn an und fragt, weshalb er hinausgehe. Nun meldet sich der Zeuge Gloesemann und sagt: Es ist ein regelrechter Dienst zwischen dem Zubehörraum und den Zeugen. Vorst.: Ein Gelächrer hat das auch schon beobachtet. Das dient aber nicht der Ermittlung der Wahrheit, sondern der Verächtlichkeit. Dünke Mächte sind hier am Werke. R.-A. Dr. Bindar: Der Herr Vorsitzende hat von dunklen Mächten gesprochen. Ich möchte wissen, in welcher Beziehung das gemeint ist. Von der Verteidigung ist in keiner Weise mit den Zeugen gearbeitet worden. Bezeichnend ist, daß Gloesemann von der Gegenpartei spricht.

Die Neuerung über die dunklen Mächte verärgern wir um so weniger.

als die Beweisaufnahme ergeben hat, daß gerade auf der anderen Seite Dr. Kornfeld Geld gesammelt hat und noch vor dieser Verhandlung Zeugen zu verreden versucht hat. Warum spricht man bei diesem nicht von dunklen Mächten. Diese Art von Prozeßführung darf nicht weitergehen. Frau Gloesemann bestätigt die Angaben ihres Mannes, sie kann aber der Verteidigung keine Erklärung dafür geben, weshalb sie trotz ihrer Freundschaft mit Frau Baermann dieser nichts von der Beobachtung gesagt hat, obwohl sie zweimal in Spandau zu der Schöffengerichtsverhandlung gegen Frau Baermann als Zuhörerin gewesen ist. Im Verlauf der Verhandlung kommt es hier zu einem Zusammenstoß zwischen dem Verteidiger Dr. Bindar und dem Vorsitzenden Dransfeld, in deren Folge der Verteidiger seine Äußerung und den Saal verläßt. Eine neue Zeugin, Frau Schulz aus Staaten, beteuert, daß sie am 29. April 1921 mit ihrer Tochter mit dem ersten Strahzug um 4 Uhr in Staaten angekommen sei. In der Bahnhofstraße sei aus dem Torbogen vor dem Säuglingsheim Stadtrat Eggert herausgetreten und die Tochter habe gesagt: „Wo kommt der jetzt um diese Zeit her?“ R.-A. Dr. Johann stellt unter Beweis, daß die Angestellte Wehger vom 5. März bis 1. Mai 1921 gar nicht in Staaten, sondern in einem Sanatorium gewesen ist. Mehrere Zeugen melden sich aus dem Zubehörraum, um zu bekunden, daß in dem Hause die Treppenbeleuchtung zu jener Zeit fast nie funktioniert hat, so daß man sich hols und Weine in dem Durchgang brechen konnte. Schließlich wurden noch als neue Zeugen ein Ehepaar Eichenkopf aus Staaten vernommen. Der Ehemann bekundete, daß er im Frühjahr 1921 gegen 1/2 Uhr nachts in dem Torweg Eggert gesehen hat. Ein Verstum sei ausgeschlossen. Eggert habe seinen Belastungen hochgeschlagen gehabt. R.-A. Dr. Johann: Wir stellen unter Beweis, daß Eggert nie einen Belastungen belegen hat. R.-A. Dr. Johann: Weshalb haben Sie sich nicht früher gemeldet? Zeuge: Weil ich keine Veranlassung dazu hatte. Verteidiger: Warum tun Sie es jetzt? Zeuge: Weil jetzt in Staaten gemüht wird, um die aktive Wahrheit hinter die Fassade zu führen. Es würden sich noch viel mehr Leute melden, aber sie haben nicht den Mut, wenn sie sehen, wie drei Verteidiger den Zeugen dumm kommen und sie bis auf die Fingernägel ausziehen. R.-A. Baeder erhebt energische Proteste dagegen, daß derartige ungebührliche Ausfälle gegen die Verteidigung unerbittlich bleiben. Landgerichtsdirektor Dransfeld verbitet sich ebenfalls ein Verstum der Verhandlung. Nach einigen weiteren Freistellungen wurden die Verhandlungen auf Freitag früh 9 Uhr vertagt.

Wegen Verlegung in neue Räume bleiben mehrere Dienststellen einzelner Finanzämter vom 19., 20., 22. und 23. Dezember geschlossen. Näheres im Anzeigenteil.

Haarmanns Schlusswort.

„Ich gehe mit Freuden zum Schafott.“

R. Hannover, 18. Dezember.

In letzten Augenblick war es wieder Haarmann, der Mensch, der hinter Haarmann dem Mörder hervorlugte. Triebhaftes Schicksal war es doch über Haarmann waltete. Die Klauen des Unbewußten hatten sich fest in ihn eingekramt, hatten sich vampirhaft in ihn eingekramt. Das Tragische ist vielleicht, daß er diese Tragik kaum ahnte. Er koste seinen Vater an und seinen Freund Grans, er finde aber keine Worte der Anklage gegen die Gesellschaft, die ihn zum Massenmörder werden ließ und jetzt den tranken Menschen als Sühneopfer für sich selbst zum Schafott führt. Viel Kindisches, viel Selbstgefälliges, viel Eitelkeit steckte in seinen letzten Worten, aber ebenso viel von ihm selbst kaum gefühlte Wahrheit. Und die grauenvollste von allen diesen Wahrheiten war: „Würde ich in Freiheit gesetzt werden, ich würde wieder morden. Weshalb ich töte, ist mir ein Rätsel.“ Er wünscht den Tod, wie es scheint, ehrlich, selbst wenn er in schwachen Stunden auch ihn fürchten sollte, als Begehung vor sich selbst. Und sollte man ihm wirklich nicht diesen Wunsch, nicht schon aus purer Menschlichkeit gewähren? Und trotzdem ist ein gräßlicher Gedanke zu wissen, daß neun Richter seinen Tod beschließen sollen und ein Henker ihn hinrichten wird — im Namen der Gerechtigkeit. Es bleibt doch immer Leben für Leben. — Haarmann hat noch im letzten Augenblick Grans schwer belastet. Er hat dem Gericht neue Rätsel aufgegeben. Und er hat die Wahrheit gesagt. Grans hat Leiden gesehen. Er hat die Würde nicht angezogen, er hat aber nicht von allen seinen Wunden gewacht. Er hat nicht um der Anzüge willen die jungen Menschen dem Tode zugeführt. Es will aber doch fast scheinen, als erwarte beide Freunde das gleiche Schicksal. Für Haarmanns Bewußtsein wäre ein Todesurteil gegen Grans eine schwere innere Belastung.

Verhandlungsbericht.

Hannover, 18. Dezember. (Drahtbericht.) Nach der Mittagspause ergriff der Verteidiger des Angeklagten Grans, Rechtsanwalt Pöge, das Wort zu seinem Vädger. Einleitend betonte er, daß es eine Ehrenpflicht des Verteidigers sei, Hannover und Deutschland gegen gewisse Anarische in Schutz zu nehmen. Es sei ebenso gesamtlos wie töricht, sich darüber lustig zu machen, daß ein solcher Mordprozess, wie der Haarmann-Prozess, nur in Deutschland möglich sei. Von Giffes de Ray über Landro, Loeb und Leopold führe eine lange Kette bis zu Haarmann. Weiter wendete sich der Verteidiger gegen die nie als falsche Einstellung der Defensivität zur Verteidigung im Haarmann-Prozess und zum Prozess selbst. In Wirklichkeit sei Haarmann der Stärkere, der Gerechtere, der sich meisterhaft verteidigt, der aber nicht glaubwürdig sei. Wer so glänzend, wie Haarmann, auf alles reagiert, der habe sich auch keine Opfer selbst. Auf jeden Fall lasse sich auf Grund des minderwertigen Belastungsmaterials kein Todesurteil gegen Grans fällen. Der Verteidiger hat um Freisprechung seines Mandanten von der Anklage der Mordanstiftung, wie auch der Hehlerlei. Hieran schloß sich die Replik des Oberstaatsanwalts Dr. Wilde. Zur allgemeinen Ueberraschung richtete dann der Vorsitzende nach der Replik des Oberstaatsanwalts an Haarmann die Frage, ob er noch etwas zu erklären habe. — Ursprünglich war das Schlusswort erst für Freitag beabsichtigt — Haarmann nickte zustimmend und erklärte darauf folgendes:

„Sie, meine Herren, ich stehe hier vor Ihnen und bin schwer belastet. Ich habe vom ersten Tage meiner Verhaftung an gelugnet, weil ich kein Verbrechen zur Polizei und überhaupt zur Menschheit hatte. Von Jugend an hatte ich nur meine Mutter. Dann kam ich zur Unteroffizierschule, wo ich beim Turnen einen Unfall hatte.“ Haarmann schildert dann noch einmal, wie zu Beginn der Verhandlung, seine Jugendzeit wobel er wiederum heftige Vorwürfe gegen seinen verstorbenen Vater erhob, der nach dem Tode der Mutter seine Geliebte ins Haus gebracht hatte. Vorst. (unterbrechend): „Haarmann, wollen Sie denn nun das alles wieder erzählen. Sie haben uns das doch schon geschickelt?“ Haarmann: „Die Menschheit soll nicht von mir denken, daß ich so schlecht bin. Es handelt sich hier nicht darum, daß ich feige bin.“

Ich gehe mit Freuden zum Schafott.

„Es ist eine Erlösung für mich; aber die Menschheit soll auch Klarheit über mich haben. Es handelt sich doch hier nicht um einen einfachen Diebstahl. Ich will Gerechtigkeit, will aber auch ein gerechtes Urteil über Grans. Hier soll kein Unschuldiger seinen Kopf verlieren. Ich will ihn nicht schonen, ich will ihn aber auch nicht anklagen. Er soll sein Gewissen selbst sprechen lassen. Ob Sie mir nun glauben, oder nicht, ich stehe so bald vor Gottes Angesicht, und vor meiner Mutter. Da bist mir ja doch kein Zeugen mehr, und wenn Grans schuldig ist, dann soll er es auch vor Gott, dem Herrn, bekennen und auf den Knien liegen, so wie ich schon jahrelang auf Knien vor ihm gelegen habe.“ Als Haarmann darauf auf Einzelheiten eingehen will, deren Wiedergabe sich nicht eignete, unterbricht ihn der Vorsitzende abermals, Haarmann fort-

fahrend: „Ich will mich nicht bloß als gerissen und abgefeimt hinstellen lassen. Ich will in keine Irrenanstalt, lieber will ich nicht leben. Grans ist kein Engel, ich will ihn aber nicht belasten. Was bis jetzt rausgekommen ist, das ist durch ihn selbst und durch seine Zeugen rausgekommen. Warum hat er nicht auch zugegeben, daß er mich so furchtbar ausgenutzt hat. Ich war in seiner Hand so weich wie Wachs und er konnte mich formen. Aber ich mußte ihn haben, denn ich war ja allein auf der Welt. Ich habe erst jede Tat geleugnet, wie jedes Kind zuerst leugnet und von der Zeit an, wollte ich jemand um mich haben. Grans ist egoistisch und hat mich ausgenutzt. Aber über die Mordtaten, das will ich bekennen, hat er sich hier ehrlich geäußert. Er hat wohl die Opfer gesehen und sich dabei gedacht, er könnte seine Vorteile haben. Wie ich in diesen Zustand geraten bin, weiß ich nicht. Ich stehe selber vor einem Rätsel. Ich sah mir immer, daß ich morgens eine Leiche bei mir hätte; aber nicht bei allen, aber von 100 bis 101 sind ungefähr 98 wieder freigelassen.“

Ich verschweige hier nichts.

denn wozu sollte ich noch andere mit reinziehen. Aber ich glaube nicht, das Grans so schuldig ist, wie der Staatsanwalt ihn hinstellt.“ Vorst.: „Wollen Sie denn nun ihre Aussage über Grans aufrecht erhalten?“ Haarmann: „Jawohl, meine Aussage halte ich aufrecht. Grans soll das mit sich selber abmachen. Es kommt vielleicht auch mal seine Stunde, in der er sagen wird: „Ich habe an Haarmann als Lump gehandelt.“ Aber ich will nicht, daß sein junges Leben vernichtet wird. Haben Sie Erbarmen mit ihm! Ich bin ein Mensch, der krankhaft veranlagt ist. Wenn ich wieder in Freiheit käme, dann würde ja das Grauenhafte wieder passieren. Ich bitte Sie, lassen Sie mich nicht so lange sitzen. Machen Sie es kurz, dann ist die Qual nicht so lang. Ich habe nicht mit Vorbehalt gehandelt, es war immer das trübste Gefühl dabei. Ich stehe bei meinen Mordtaten einem Rätsel gegenüber, denn es ist mir unerklärlich, weshalb sich die Leute nicht gewehrt haben. Inwiefern Grans hierbei in Mitleidenschaft gezogen wird, weiß ich nicht. Jedenfalls hat er mir nie gesagt, wir wollen sie töten, oder wir wollen sie wegen ihres Zeuges umbringen, nie hat er ein Wort davon gesagt. Aber er hat meinen Zustand ausgenutzt bis auf das äußerste. Vom ersten Augenblick an habe ich gebeten, man solle mich vor Zuchthaus und Irrenanstalt bewahren und mein Leben nehmen. Ich möchte ein gerechtes Urteil haben. Erlösen Sie mich von aller Qual, für mich ist es ja nur eine Operation, die in einem Augenblick erledigt ist. Ich werde kein Gnadengesuch und keine Revision einreichen. Ich mache es Ihnen so leicht, machen Sie mir es auch leicht. Aber machen Sie es milde mit Grans, seine Strafe kommt nach. Aber die Todesstrafe hat er nicht verdient. Er ist nicht direkter Anstifter. Das können Sie ihm nicht beweisen, nie hat er mit mir darüber gesprochen. Von den hundert oder zweihundert, die er mir gebracht hat, ist nur ein Opfer auf der Stredie geblieben, die übrigen sind entkommen. Ob er sie mir in der Absicht gebracht hat, daß sie umgebracht werden, das weiß ich nicht. Das muß hier geprüft werden.“ Vorst. (unterbrechend): „Das müssen Sie dem Gericht überlassen.“ Haarmann: „Jawohl. Dann möchte ich auch noch sagen, daß die Polizei voll und ganz ihr mögliches getan hat, um alles gegen mich aufzuklären. Ich habe zuerst geäußert, weil man mich groß angefaßt hat. Aber die Herren haben ihr Möglichstes getan, um alles rauszutreiben. Heute bin ich klar. Ich danke Ihnen, meine Herren.“ (Setzt sich und schluchzt vor sich hin. Große Erregung im ganzen Saal.)

Dann richtet der Vorsitzende auch an Grans die Frage, ob er noch etwas zu erklären habe, worauf Grans sich nach einer kurzen Rücksprache mit seinem Verteidiger dazu entschließt, und stehend sein Schlusswort spricht:

„Haarmanns Aussagen sind mit Wahrheit und Dichtung vermischt. Kein Mensch kann feststellen, wo die Wahrheit aufhört, und wo die Dichtung anfängt. Aber Haarmann, der Mensch, der mein Freund war, beschuldigt mich jetzt aufs schwerste.“ (Haarmann wird dabei von beständig Weinen geschüttelt.) „Haarmann hat mir immer erzählt, die Sachen sind von durchfressenden Würmern gekaut worden und ich habe ihm immer geglaubt. Ich habe nie prüfen können, daß diese Sachen auf andere Weise erworben wurden. Ich habe damit nie gehandelt, wie Haarmann sagt, sondern ich habe sie immer für mich gebraucht. Hätte ich die feinste Ahnung gehabt, daß die Sachen auf diese Weise in Haarmanns Besitz gekommen sind, dann hätte ich sie bestimmt nicht genommen. Haarmann erzählt, er hat mich ernährt und gepflegt. Das ist nicht wahr. Ich habe meinen Lebensunterhalt verdient mit Geschäften, wie sie von hundert in Hannover gemacht wurden. Ich habe niemals Haarmann junge Leute zugeführt und ich habe auch niemals einen Menschen geißelt.“ Hierauf wurde die Verhandlung auf den heutigen Freitag, 10 Uhr, vertagt. Das Urteil wird im Laufe des heutigen Tages gefällt werden.

Raubüberfall auf dem Bahnhof Hermsdorf.

Ein Eisenbahnassistent schwer verletzt.

Ein schwerer Raubüberfall ereignete sich Donnerstag nachmittag auf dem Bahnhof Hermsdorf bei Berlin. Gegen 3 1/2 Uhr kam ein Mann auf der Nordseite des Bahnhofs durch den Gepäckraum in den Kofferraum. Hier traf er den Eisenbahnassistenten Paul Pöhl, der allein anwesend war. Der Unbekannte fragte Pöhl, wo der Bahnhofsvorsteher sei. Als ihm geantwortet wurde, daß dieser zu Tisch gegangen sei, fiel er sofort über Pöhl her und schlug ihn zu Boden. Dann raubte der Unbekannte aus der Stationskasse 600 M. und verschwand. Der Ueberfallene wurde nach einiger Zeit von einem anderen Beamten am Boden liegend aufgefunden; er hat schwere Kopfwunden davongetragen und wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er so schwer daniederliegt, daß eine zusammenhängende Schilferung des Ueberfalls von ihm noch nicht zu erhalten ist. Mitteilungen, die dazu dienen können, den Ueberfall aufzuklären, nimmt Kriminalkommissar Bernburg, Zimmer 80, im Polizeipräsidium Berlin, entgegen. Auf die Ergreifung des Täters wird noch im Laufe des Tages eine Belohnung ausgelegt werden.

Berliner Postverkehr zu Weihnachten und Neujahr.

Am 21. und 28. Dezember (Sonntage) sowie an den beiden Weihnachtsfeiertagen und am Neujahrstag sind die Postschalter wie sonst an Sonntagen offen, jedoch können am 21. von 9—12 normtags bei sämtlichen Paketabnahmestellen gewöhnliche Pakete (einschließlich der unversiegelten Wert- und Einschreibepakete) aufgegeben werden, versiegelte Wertpakete indessen nur bei den Bahnhofspostämtern — R 4 (Steinl. Bahnhof), B 9 (Potsdamer Bahnhof), SB 11 (Anhalter Bahnhof), D 17 (Schlesischer Bahnhof), SD 36 (Märkischer Bahnhof) und RB 40 (Wehrer Bahnhof). Am 25. können in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags bei allen Paketabgabeämtern Pakete abgeholt werden. Am 21. und 25. werden — auch nach Landorten — Pakete zugestellt, am 26., 28. und am Neujahrstage indessen nicht. Am 2. Weihnachtsfeiertage ruht auch die Zustellung von Briefsendungen und Zeitungen, die an den sonst genannten Sonntag und Feiertagen nach den gewöhnlichen Vorschriften für den Sonntagsdienst erfolgt, nur ist am Neujahrstag eine Gekoststellung vorgesehen. Am 24. — Heiligabend — werden alle Postannahmestellen um 4 Uhr nachmittags geschlossen; die Annahme von Telegrammen und Ferngesprächen sowie die Zustellung von Geldern und Paketen findet

dagegen wie gewöhnlich statt. Die Briefkästen werden im wesentlichen unverändert geleert, die abendliche Briefzustellung fällt jedoch aus.

Das Urteil im Prozess Schreiber.

Vor der Strafkammer des Schöffengerichts Berlin-Mitte hatte sich gestern der Polizeiwachmeister Schreiber zu verurteilen, der beschuldigt war, bei den bekannten Vorgängen am 5. November vorigen Jahres in der Hiltensstraße sich gegen wehrlose Angehörige des Bundes jüdischer Frontkämpfer vergangen zu haben. Nach kurzer Beratung verurteilte der Vorsitzende folgendes Urteil: Durch die Beweisaufnahme konnte trotz des fortgesetzten Leugnens des Angeklagten einwandfrei festgestellt werden, daß dieser sich der fortgesetzten körperlichen Mißhandlung an wehrlosen Festgenommenen schuldig gemacht hat. Er wird daher mit sechs Monaten Gefängnis bestraft. Außerdem wird dem Angeklagten die Fähigkeit zur Ausübung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren aberkannt und die gesamten Kosten des Strafverfahrens auferlegt.

Wieder ein Todesurteil!

Späte Sühne fand jetzt ein Mord, den der landwirtschaftliche Arbeiter Bela Berbeln an dem 72 Jahre alten Hofbesitzer Georg Pöschle in Hoppegarten am 15. Oktober 1922 beging. Pöschle besaß dort ein kleines Anwesen, auf dem Berbeln seit einiger Zeit als Knecht beschäftigt war. Der Hofbesitzer wurde am 16. Oktober morgens gegen 5 Uhr von einem Verwandten, der durch das Brüllen des Viehs aufmerksam gemacht worden war, im Futterstange des Kuhstalls lebend tot aufgefunden. Der Schädel des Toten zeigte eine drei Zentimeter lange kesselförmige Wunde. In der Nähe lag ein Holzspanntisch, mit dessen Kante der Schlag geführt war. Als Täter kam ungewisselhaft der Knecht Berbeln in Frage. Der verwundete war. Nach der Tat war der Mörder in das Wohnzimmer gegangen, hatte hier Geld, eine Uhr und andere Wertgegenstände an sich genommen und war damit geflüchtet. Im März d. J. wurde Berbeln in Würzburg ermittelt und festgenommen. Er bestritt entschieden, mit dem Verbeln persönlich zu sein und leugte einen fallenden Knecht bei. Von sieben Bauernausbesitzern aus Hoppegarten wurde der Verbelte aber wiedererkannt als der gekuchte Berbeln. In der Hauptverhandlung des Schwurgerichts in Frankfurt a. d. O. wurde der Mörder zum Tode verurteilt.

Aufwertung von Sparkassenguthaben.

Zus einer Verfügung des Preussischen Ministers des Innern wird mitgeteilt: Durch Rundschreiben vom 9. April d. J. ist angeordnet worden, daß von Vereinbarungen und Beschlüssen über Aufwertung von Sparkassenguthaben so lange abgesehen ist, bis die Durchführungsbestimmungen zu § 7 der dritten Steuerreformverordnung vom 14. Februar d. J. erlassen sein werden. Verschiedene Wahrnehmungen geben Veranlassung, diese Verfügung in Erinnerung zu rufen. Beschlüsse von Sparkassenverbänden oder kommunalen Körperschaften, die in irgendwelcher Form über das aufgewertete Vermögen von Sparkassen zu verfügen bestimmt sind, würden schon deshalb der Rechtsgültigkeit ermangeln, weil gemäß § 7 der dritten Steuerreformverordnung die Verteilung der Teilungsmasse unter die Sparkassengläubiger dem Treuhänder vorbehalten ist, dessen Teilungsplan der behördlichen Genehmigung bedarf. Die Bestimmungen über Einsetzung des Treuhänders sowie über die Bildung und Verteilung der Teilungsmasse werden ergehen, sobald Gewißheit über die endgültige Gestaltung der allgemeinen Aufwertungsgrundsätze geschaffen ist. Deswegen ist von Beschlüssen der Gemeinde-(Gemeindeverbände)-Körperschaften über Leistung von Beiträgen zum Sparkassenaufwertungsstock Abstand zu nehmen, da die Bestimmung hierüber ebenfalls der Landesregierung vorbehalten ist. Ebenso muß zurzeit angesichts der Bestimmungen der dritten Steuerreformverordnung eine Beschlußfassung einzelner Gemeinden usw. über die Aufwertung von Gemeinde- und Gemeindeverbandsanleihen sowie über die etwaige Aufnahme der Verzinsung solcher Anleihen zweckmäßig unterbleiben.

Warnung vor einem Schwindler. In den Arbeitergebieten tritt ein Mann auf, der sich als „Vertreter der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Berlin“ ausgibt und versucht, Mitglieber für diese Kasse gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes von 4 M. zu werben. Die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Berlin hat keine Agenten, nimmt auch nur Versicherungspflichtige Personen auf und hat niemals Vertreter angestellt. Der Mann hat es nur auf die Eintrittsgelder abgesehen. Es wird ersucht, wenn er wieder zum Eintritt in diese Kasse auffordert, ihn polizeilich feststellen zu lassen.

Die Aufführungen „Romeo und Julia“. Die der Bezirksbildungsausschuss am Sonntag, den 21. und 28. Dezember veranstaltet, finden nicht im Theater des Westens, sondern in der Goethe-Bühne, Klosterstraße 43, unmittelbar am Untergrundbahnhof Klosterstraße, nachmittags 4 Uhr statt.

Die Weihnachtsausstellung der sozialistischen Arbeiterjugend im Jugendheim Lindenstraße 3, II. Hof links 2 Treppen, ist, soweit die literarische Seite in Betracht kommt, bereits von uns in einem Artikel „Arbeiter und Buch“ gewürdigt worden. Nun noch ein paar Worte über die Ausstellung von Wander- und Sportartikeln aller Art. Eine große Auswahl herrscht in gebieterischer Mancherorts, die im Durchschnitt mit 27 Mark ausgepreist sind. Wandertüten, die immer mehr gefaßt werden, sind in ansprechenden Farben am Lager. Musikinstrumente, Saiten, Gitarren und Mandolinen, ferner Aluminiumlöcher, Hornentöpfe, Solenmärchen, Sandalen und Reformschuhe — kurzum alles, was zur lustigen Wanderlust gehört, ist hier zu finden. Die bescheidenen Ausstellungen sind werktäglich von 4 bis 7 Uhr und am letzten Sonntag vor Weihnachten von 2 bis 7 Uhr geöffnet.

Das Hof-Theater hat durch Angenrulers Hofstück „Heimgedanken“ seinen Spielplan bereichert. Die einer guten Beobachtungsgabe entsprossenen Typen verschlehen ihre Wirkung nicht, zumal Angenruler selbst in den Rollen noch wahr bleibt, in denen andere Schriftsteller seines Genres schon längst in Sentimentalität ertrinken. Unter Karl M. Jacobys Spielleitung bekam diese Wiener Weihnachtskomödie sechs recht nette Bühnenbilder, unter denen der Weihnachtsmarkt und die Winternacht besonders auffielen. Hier war wirklich Stimmung festgehalten, hier wurde tatsächlich den Zuschauern ganz weihnachtlich zumute. Von den Darstellern können Florian Alenz (Thomas), Margarete Albrocht (die alte Hemmer), Margarete Woiß (Frau Handl), Georg Wendel (Fähnlein) und Martin Anspöck (Schrauber) den Hauptanteil des sehr heizigen Beifalls für sich in Anspruch nehmen.

Helft den Sarkauer Fischern!

Der Verband der Ostpreussischen Presse ersucht folgenden Hilferuf:

In den ersten Dezembertagen durchlief die deutsche Presse eine traurige Kunde, welche den Ernst und die Schwere des Seemannslofes erneut bezeugte: In dem ostpreussischen Fischerdorf Sarkau, das am Eingang der Kurischen Nehrung liegt, sind 13 brave Fischer in Ausübung ihres Berufes ein Opfer der winterlichen See geworden. Die anfallenden Wellenberge haben 13 Seeleute, darunter 9 Familienväter, unter sich begraben. Um sie trauern, der bittersten Not preisgegeben, mehr als 26 Hinterbliebene.

Diese Tragödie des Alltags gewinnt dadurch noch erhöhte Bedeutung, daß es für die Frauen, die ihres Ernährers beraubt sind, keine Verdienstmöglichkeiten gibt, denn die Bewohner der Kurischen Nehrung sind lediglich auf den Fischfang angewiesen. Da die „ostpreussische Sahara“ kein Boden für landwirtschaftliche Pflanze ist, gibt es für die Witwen keinen Weg zu einer neuen Existenzsicherung. Naturgemäß haben behördliche und private Fürsorge sofort helfend eingegriffen, um die vom Schicksal so hart Betroffenen vor der größten augenblicklichen Not zu schützen. Allein es ist begreiflich, daß diese Hilfsstätigkeit auf weitere Hilfe im Hinblick auf die herrschende wirtschaftliche Not des Vaterlandes wie des einzelnen nur begrenzt sein kann. Nur noch eine kurze Spanne Zeit trennt uns vom Weihnachtsfest. In den deutschen Heimstätten wird der Weihnachtsbaum entzündet werden, Kinderstimmen werden jubeln und lachen. In Sarkau, das in echt ostpreussischer Weise trotz seiner Armut noch in diesem Sommer eine Schar von Ruhrkinder Wochen hindurch aufgenommen hatte, hielt der Tod seine Ernte, und tiefe Trauer griff Raum in den kleinen Hütten zwischen Hoff und See. Mögen die Frauen der so früh aus dem Leben gerissenen Sarkauer Fischer durch reich zustehende Gaben den Trost schöpfen, daß helfende Hände und gebendige Herzen ihnen nicht nur mit Worten, sondern durch die Tat die Teilnahme der Nächstenliebe zu bekunden bereit sind. Spenden bitten wir zu überweisen an das Postfachkonto der Deutschen Rothliebe Königsberg Nr. 18 600 unter dem Kennwort „Sarkau“.

Noch immer kein volles Geständnis Angersteins.

Zu der Bluttat Angersteins wird bekannt, daß der Untersuchungsrichter den Eindruck hat, die bisherigen Aussagen Angersteins seien unrichtig. Die Behörden verfolgen verschiedene Spuren, die zur Klärung der tatsächlichen Beweggründe der Mordtat führen können. Angerstein mochte den Eindruck eines raffinierten Menschen. Irgendwelche geistigen Erdrückungen konnten nicht festgestellt werden. Der Mörder, dessen Gesundheitszustand sich mit jedem Tage bessert, hat den Richtern noch kein klares Bild über seine Beweggründe gegeben. So ist gelungen, festzustellen, auf welche Weise Angerstein sein letztes Opfer tötete. Der Mörder rief den Gärtner Darr ins Haus, gab ihm ein Kreidestück in die Hand und forderte ihn auf, auf dem Fußboden eine Skizze von der neugeplanten Gartenanlage zu machen. Hierauf schlug Angerstein den auf dem Boden Knien den Mörder.

Folgschwere Explosion im Cölnberger Eisenwerk. Im Cölnberger Eisenwerk führten die infolge einer Verstoßung im Schmelzofen angeammelten Gase eine Explosion herbei. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt, von denen zwei im Laufe der Nacht starben.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Eintragungen für diese Rubrik sind Berlin S. O. 68, Lindenstraße 3.  **für Groß-Berlin**  **Wies an das Bezirkssekretariat.** 1. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Beamten und Lehrer. Sitzung am Sonnabend, den 20. Dezember 1924, abends 7 1/2 Uhr, in der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3. Tagesordnung: 1. Letzte Aufgaben im kommenden Sonntag und Reichstag, Referent: Gen. Jochen, M. 8. 2. Diskussion, 3. Geschäftsliches. — Alle parteigenösslichen Beamten, auch Nicht-Funktionäre, sind zum Erscheinen verpflichtet. 3. A. Rosen.

3. Kreis Arnberg. Aktion! Hinweis des Bezirkskomitees am 21. Dezember beachten.

18. Kreis Westhafen. Einlokation für „Namen und Julia“ am Sonntag, den 21. Dezember, im Theater des Westens, ferner für die Preisverleihung am 1. und 2. Februar im Deutschen Opernhaus. Schiller-Theater und Orpheum Schauspielhaus sind beim Genossen Detlef Gäßler, Straße 7, zu haben.

heute, Freitag, den 19. Dezember:

1. 104. Abrechnung sämtlicher Einnahmen der Bezirksleiter beim Genossen Petrus, Wilmersdorf Str. 46.

2. 104. Die Genossen und Genossinnen, die sich bereit erklärt haben, etwas zur Weihnachtsfeier für unsere Kinder und Alten beizutragen, werden gebeten, ihre Eintragungen bis spätestens Sonntag, den 21. Dezember, beim Genossen Blumenthal, Compagnonstraße, abzugeben.

3. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

4. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

5. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

6. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

7. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

8. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

9. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

10. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

11. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

12. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

13. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

14. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

15. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

16. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

17. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

18. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

19. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

20. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

21. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

22. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

23. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

24. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

25. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

26. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

27. 104. 8 Uhr bei Eickhoff, Ewerstr. 13. Sitzung der Weihnachtskommission und der Bezirksleiter. Ferner müssen alle im Umlauf befindlichen Gemeldeten in dieser Sitzung unbedingt abgerechnet werden.

Jugendveranstaltungen.

Königs. Arbeiterjugend! Wir weisen darauf hin, daß von vielen Abteilungen noch der Berichtbogen vom 1. und 2. Quartal abgelehrt werden muß. Ferner haben viele Abteilungen noch verschiedene Abrechnungen vorzunehmen. Dezember-„Internationale“ muß besorgen werden. **Königs. Arbeiterjugend!** „Internationale“ muß besorgen werden. **Königs. Arbeiterjugend!** „Internationale“ muß besorgen werden.

heute, Freitag, den 19. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:
Königs. Arbeiterjugend! Wir weisen darauf hin, daß von vielen Abteilungen noch der Berichtbogen vom 1. und 2. Quartal abgelehrt werden muß. Ferner haben viele Abteilungen noch verschiedene Abrechnungen vorzunehmen. Dezember-„Internationale“ muß besorgen werden. **Königs. Arbeiterjugend!** „Internationale“ muß besorgen werden. **Königs. Arbeiterjugend!** „Internationale“ muß besorgen werden.

Verbeirte „Vereinsberg“. Sonnenwendfeier am Kleinen Felsen-See, vom Sonnabend den 20. Dezember, zum Sonntag, den 21. Dezember.
Abteilung: Alle Gruppen fahren aus teilschnellen Göttern aus 8.20 von Potsdamer Ringbahnhof.
Zreifen spätestens 8.00, denn sonst ist der Fahrenschein gefährdet. Gesamtkosten pro Mann 1.80 M. Trinkgelder nicht vergessen.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle Berlin S. 14, Seeblickstr. 27/28 Hof 2. In der Rahmenreihe der Kameradschaft „Vereinsberg“ am Sonnabend, den 20. Dezember, im Saal des Friedrichshagen werden die Kameraden gebeten, mit ihren Raben zu erscheinen. — Kameradschaft „Vereinsberg“, Sonnabend, den 20. Dezember, abends 8 Uhr, bei Ludwig Rühlhagen-Versammlung. Jährliches Erlöschen Pflicht.

Sund ferler Musikanten. Freitag, den 19. Dezember, abends 8 Uhr. Öffentliche Versammlung im Gesellschafts-Verkehrsausschuss, Dr. Roganus Straße 10. „Geschäftliche Einnahmen durch Alkohol, Kitzeln und Raufscheln.“

Sport.

Eine neue Winterbahn in Berlin. Am 4. Januar 1925 wird in den Haus-Palästen am Kaiserdamm eine Radrennbahn errichtet werden, wie sie in ihren Ausmaßen, in ihrer Konstruktion und in ihrer Zuschaueranlage ihresgleichen in Europa nicht zu finden ist. Die Länge der Bahn wird 200 Meter betragen. Die Bahn selbst wird von einem bekannten Spezialisten konstruiert. Die Rennfahrer werden das beste finden, was sie sich wünschen können. Rund 10 000 Besucher finden Sitzgelegenheit. Das erste Rennen soll am 4. Januar stattfinden. Weitere Abendrennen folgen am 8. und am 11. Januar. Den Höhepunkt der radspportlichen Veranstaltungen wird das 12. Berliner Sechstagerrennen bilden, das am 13. Januar beginnt und eine Befehung bringen soll, die alle Nachkriegsrennen in den Schatten stellt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die bekannte Zigarettenserie „Coco“ Scherer, Unter den Eichen 3, 104, wird auch in diesem Jahre eine riesige Auswahl in Geschenkpackungen aller Art in Placards, Alben und Zigaretten zu den billigsten Preisen. Jedes für 1 M. hat Geschenkpackungen in hübscher Aufmachung am Lager. Eine Besichtigung der Geschenkpackungen kann nur empfohlen werden.

Briefkasten der Redaktion.

N. 2. 104. 1. Anmeldung der Aufwertung kommt nicht in Frage, da die Aufwertungsanforderungen sich auf bezugslose Ansprüche nicht beziehen. 2. bis 4. Die Eltern vom Amtsgericht gemachte Ansuchen ist zutreffend. Der Anspruch beträgt zunächst 2/3. 5. Wenn keine Vollstreckung vorliegt und die Eltern bereits verstorben sind. — **Woch. Orientierung.** Die Einmischung des Betreuer ist erforderlich. Sollte sie nicht zu erlangen ist, kann die Ehe nicht geschlossen werden. — **2. R. Nr. 4444.** Eine Vorauszahlungspflicht besteht nur dann, wenn der Verlobter mit Grund vom Verlobten zurückgelassen ist. — **3. R.** Nur auf ihrem Grundbuch. Eine Verpflichtung zur Erziehung des Kindes besteht unteres Erachtens nicht.

Wetter für Berlin und Umgegend. Etwas kühl, trocken. Zeitweise heiler, bei Schauern (abends) Winden.

Storbefehl der Groß-Berliner Partei-Organisation

2. 104. Die Trauerfeier für unseren in Düsseldorf eingeschifften Genossen Emil Berthel, Ostlicher Straße, findet am Sonnabend, den 20. Dezember, nachm. 4 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg statt.

Das Rundfunkprogramm.

Freitag, den 19. Dezember.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.30—6 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berl. Funkkapelle).
6.40 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule: Handelskurse. (Abteilung Bildungskurse). Stadtrat Dr. jur. Gordan: „Rechtsfragen des Alltags“. 3. Vortrag: „Vom Schaden und seinem Ersatz“. 7 Uhr abends: Wege zum Wissen: „Drachen und Riesenvogel der Vorzeit“. 7.30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule: Medizinische Vorträge. (Abt. Bildungskurse). 8. Vortrag: „Dr. Paul Meißner: „Hygiene des Kindersimmers“. 8 Uhr abends: Vortragsreihe: „Der Naturschutz und seine Ausübung“. 4. Vortrag: Dr. Hermann Heller: „Vogelschutz“. 8.30 Uhr abends: Hunter Abend. 1. a) Lustspielouvertüre, Keler-Hela. b) An der schönen blauen Donau, Johann Strauß (Fritz Wenneis am Schiedmayer-Meister-Orchestronium). 2. a) Adams erste Frau, b) Die Rache des Künstlers (Ernst Beninger von den Robert-Bühnen, Rezitation). 3. a) Hans und Liese, b) Die Lore vom Tore, c) Der Schlossergesell, Volkslieder (Hermann Boettcher, Lieder zur Laute). 4. a) Für dich allein, Secht, b) Weserlied, Praelud, c) Winterlied, H. v. Koll (Georg Hartmann, Tenor, fr. Staats-theater Hannover). 5. a) Morpium, Spoliarius, b) Rosenkavalierwalzer, Rich. Strauß (Fritz Wenneis am Schiedmayer-Meister-Orchestronium). 6. a) Friedrich der Große und sein Page, b) Berliner Auflauf, c) Das Lachen (Ernst Beninger, Rezitation). 7. a) Entschörung des ersten Kusses, Kranert, b) Hobelied aus dem „Verschwender“, Kaimund, c) Die Bauernhochzeit, Binder (Hermann Boettcher, Lieder zur Laute). 8. a) Mädchen mit dem roten Mündchen, Gall, b) Dein gedank ich, Margarete, Meyer-Helmund, c) Abendfrieden, Kürsch (Georg Hartmann Tenor). Am Flügel: Otto Urack. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theaterdienst.

Garderobe

in guten Qualitäten

auf

Teilzahlung

Kleine An- und Abzahlung

Herrn-	Damen-
Anzüge / Paletots	Mäntel / Weider
Cutaways / gestr. Hosen	Kostüme / Jacken

Ersatz für Haararbeit
Herrn- und Damen-Perle

Weihnachts-Sonderangebot!

Anzüge Serie 1... Mk. 59.-

Anzüge Serie 2... Mk. 69.-

BEISER

Lothringer Strasse 67

Sonntag von 2-6 Uhr geöffnet

DAS MEISTERSTÜCK DER SCHUH-FABRIKATION

SALAMANDER

FÜR'S FEST

DAMENSTRÜMPFE UND HERRENSOCKEN IN REICHER AUSWAHL



MARKE
SALAMANDER

Bücher für den Weihnachtstisch.

Arbeiterdichtung.

Zumeist sind es frühere Arbeiter, die dem jezt breit dahinfließenden Strom der „Arbeiterdichtung“ ihr Hirn und Herzblut geben. Doch das schließt nicht aus, daß auch Dichter aus bürgerlichem Lager, wie der himmlisch beehrte, von starkem revolutionären Gefühl durchdrungene Johannes R. Becher, in ihn einmünden. Die hier besprochenen Bücher aber stammen, bis auf das Jürgen Brands, von „Arbeiterdichtern“ in dem engeren Sinne, daß die Dichter Arbeiter waren oder noch sind. Sie alle haben am eigenen Leib das Dülster der proletarischen Kindheit und die Mühsal der Fabrikarbeit erfahren. Sie alle haben mehr oder weniger eigene dichterische Form gefunden, in die sie Sehnsucht und Hoffen, Qual und Freude, kämpferischen Trost und zartes Erleben für sich und ihre Klasse und über sie hinaus für die Menschheit gossen. Mögen die folgenden Büchlein sich viele nachdenkliche Freunde erwerben.

Otto Krille: Die rote Fafette. Ein dankenswertes Büchlein, das der rührige Verlag von Oskar Böhrle, Konstanz, herausbrachte. Auf seiner Fafette will uns der Dichter, der namentlich der arbeitenden Jugend der Vorkriegszeit durch seine Gedichtbände ein lieber Freund war, Gedanken und Stützen bringen. Krille stammt aus ärmsten proletarischen Verhältnissen, seine empfindsame Seele hat den Druck in einer der Unteroffizierschulen über sich ergehen lassen müssen, in der ein tödender Militarismus die jugendlichen Menschen niederstößt und mechanisiert. Den Arbeitern dieses Systems sei seine Geschichte einer Jugend „Unter dem Joch“ zum Nachdenken empfohlen. Es war seit dem Krieg ziemlich still um den Dichter, mit ihm so größerer Freude begegnet man ihm wieder. Er ist ausgereifter, abgeklärter geworden, manchmal fast zu abgeklärt. Er ist ein Sinnierender geworden mit einer feinen Würdigkeit und bringt uns neben manchmal etwas schulmeisterlich belehrendem auch tiefe Gedanken. Von seinen Stützen ist George und Jeanette ein kleines Meisterwerk. In das Büchlein eingelagert sind Gedichte, die sein Kriegs- und Revolutionserleben wiedergeben. Am tiefsten wirken das Kriegsgedicht „Im Parke von Chateau de la Phalocque“ und „Revolutionsbegräbnis“. Ein tiefes Erschlaffen und mitzitterndes Erleben. So sei dem Dichter selbst zum Schluß das Wort gegeben für einige Zeilen aus seinem Revolutionsbegräbnis:

March und March! wo ist Beginn und halt?
Hunderttausend Hände haben über Gewalt,
Lieber Wort und menschengeschaffne Qual
Blitzend und lachend der Besterlösung Graf.
Leuchtend von singenden Fahnen prüft des heilige Rot,
Feller aus Asche und Grab steigt das Leben loht.

Christoph Weyrecht: Erde. Im Echo-Verlag, Duisburg, erschienen das Gedichtbändchen in 2. Auflage. Wie der Herausgeber in seinem Vorwort mitteilt, geht der Dichter als Arbeiter schon über 30 Jahre tagaus tagein den gleichen Arbeitstagen. In den Gedichten dieses Arbeiters lebt eine starke rhythmische Kraft und eine tiefe Gottessehnsucht. Fabrikshornsteine, Gruben, Laboratorien, Krieg, Visionäres Schönen. Wucht und wieder zartes Fühlen. Ein fast bischöflicher Mystizismus, der aus Rauch und Qualm, aus Hammerschlag und Werkfreude, aus Sehnsucht und Trost ruffiger Massen keine Kraft zieht und sich im All verströmen möchte.

Wieder ragen die dumpfen Mauern
Wie stumme Beter empor;
Wieder beginnt das Trauern
Hinter dem eisernen Tor.

beginnt dumpf sein Gesang, um immer heißer anzuschwellen:

Wir haben nichts ererbt als die Kraft,
Als den Stolz und die glühende Leidenschaft,
Schöpfer zu sein.
Wir trinken das Leben wie bitteren Wein —
Und sind berauscht von flammender Lust,
Wenn ein Fluß sich ringt aus der teuflischen Brust.

Dieser heiße Atem fließt über seinem Joch „Werte und Gestalter“, während sein zweiter Joch „Mensch“ sich dem Eros zuwendet. Nicht entfernt soviel Eigenes wie in „Werte und Gestalter“, doch offenbar sich in mehr als einem dieser lyrischen Gedichte Formensöhne und tiefes Erleben.

Ludwig Lessen: Wir wollen werben, wir wollen wecken. Dieses Gedichtbändchen ist ebenso wie die drei folgenden im Arbeiterjugend-Verlag, Berlin, erschienen, in hübscher handlicher Form, laubereim Druck und zu wohlfeilem Preise, befolgt 33 Bl., gebunden 70 Bl., herausgebracht worden. Es ist eine Freude, das Gedichtwort zu lesen, das Lessen seinen Gedichten mit auf dem Weg gibt. „Er sah vielen Ueberchwang, wie er ja immer der Jugend eigen ist und auch eigen sein muß. Aber er sah auch viel Verhöhnung und mancherlei sonnige Erfüllung. Und das stärkte seinen Glauben an die werdende Generation. Etwas Neues war mit ihr geboren. War die ältere Generation nur bestrebt gewesen, sich von den Fesseln überwiegender Vorurteilnahme zu befreien, so wollte sie werdende an die Stelle der alten neue Ideale setzen.“ Ludwig Lessen ist auch über kein fünfziges Jahrzeit hinaus jung mit der Jugend geduldet, er, der immer ein leidlicher Förderer junger Talente war. Seine Gedichte sind zum großen Teil volkstümlich, frisch, von Herzen kommend, zu Herzen gehend. Keine gekünstelte Empfindung und kein falsches Pathos. Die überfeine Reizbarkeit der Modernen ist ihm fremd. Weniger ein Gefangensein vom roten und schwarzen Abgymnus der großen Stadt, als männlich-starkes Betrachten und Mitempfinden. Ein starkes Naturgefühl leuchtet in ihm. Diese Gedichte sind wohl fast alle in der Vorkriegszeit entstanden. Aus seinem Gedicht „Die Häuser im Arbeiterviertel“ sei die letzte Strophe, die so recht die Art seines Schaffens zeigt, wiedergegeben:

Aus den alten Mietskasernen
lehnen wir uns nach den Fernen
blauer Wälder, still und rein.
Und wir rütteln an den Türen,
haben wir uns doch geschworen:
schön soll uns're Heimat sein.

Jürgen Brand: Wir sind jung. Der Dichter ist all denen, die in der Bewegung der Arbeiterjugend standen oder noch stehen, kein Fremder. Dem wiser Wilhelm II. gemahnten Lehrer Scharrelmann, unserem Jürgen Brand, verdankt die Jugend eine Reihe ihrer schönsten Schriften, wie „Das Isanbrot“ und „Uhlenbrook“. Wie's seiner Lieder sind gefungenes Gemeingut der arbeitenden Jugend geworden, es sei nur erinnert an das vielgelungene „Wanderlied“ mit dem frohen Refrain: „Wir sind jung, und das ist schön!“ Wie Ludwig Lessen ist auch er ein Dichter der vorigen Generation, nicht zerklüftet und zerrissen wie die meisten jüngeren Dichter, aber auch ohne den hinreißenden Schwung des in Fleisch und Blut übergegangenen Großstadterlebens. Am schönsten sind seine Lieder für die Jugend und ein Teil der Naturgedichte. Die Kampfgedichte sind bis auf „Herr“ und „Weihnachtsliedchen“ weniger stark, doch das letztgenannte Gedicht dafür um so eindringlicher in seiner Balladenform.

Fabel.



„Meine Herren, nur ein Raubtierblock wird die Belange der Tierwelt mit genügender Energie gegenüber den Menschen vertreten können!“

„Die Menschen besitzen aber Feuerwaffen —“
„Dah, dafür haben wir die größeren Schnauzen. Und was will beispielsweise ein Lubendoch gegenüber unserer allverehrten Brillenschlange bedeuten, die ihre blaue Brille bereits mit auf die Welt gebracht hat!“

Karl Bröger: Der blühende Hammer. Der weithin bekannte Dichter ist der Verkünder der Republik, wie er während des Krieges die stärkste dichterische Kraft für die Landesverteidigung durch des Proletariat gewesen. Der sich ausbäumende revolutionäre Trost liegt ihm meistens fern. Sein „Bekenntnis“, das sich auch in diesem Büchlein findet, gibt dafür bereiten Ausdruck. Seine Entwicklung ist folgerichtig und ehrlich. Eine wundervolle bildhafte Sprache, die Liebertreibungen vermeidet und ihrer Architektur klare Linien verleiht. In diesem Bändchen hat er aus dem reichen Schätze seiner Dichtungen ein kleines Büchlein gegeben, das seinem Schaffen viele neue Freunde werden wird. Das erste Gedicht darin, „Der blühende Hammer“, legendenhaft gehalten, gab dem Büchlein den Namen. Zeht blüht der Hammer in unsrer Hand!
Frei herrscht die Arbeit in freiem Land.

Die sozialen, mehr lyrisch gefärbten Gedichte und die Legenden erscheinen mir als die schönsten. Seine „Republikanische Hymne“ ist ihm vorübergefallen, sie hat nicht den lautendsten Teil des Schaffens seines „Bekenntnis“. Wundervoll in ihrer Stimmung sind seine Franziskuslegende: „Legende von den Säden“ und die des Hieronimus: „Die Schmetterlingslegende“.

Max Barthel: Ueberflut des Herzens. Auch dieses Doppelbändchen gibt eine Auswahl aus den Büchern des Dichters. Ist ein hinreißender Schwung, eine starke rhythmische Kraft, die sich fesselnd manchmal dem Rhythmus anderer Dichtwerke anschmiegt, so der Jubelhaushalle von Wilde. Es ist schade, daß kein revolutionäres Gedicht „Petrograd“ nicht mit in der Sammlung ist, wenn es auch aus einer anderen Gefühlswelt heraus geschrieben ist. Das Schöpfen des Dichters ist weniger geradlinig als das von Bröger, denn er ist starken Schwankungen des Gefühls und der Meinung unterworfen. Die Gedichte, die er dem Band „Arbeiterdichtung“ entnommen hat, wirken immer wieder durch ihre Behringheit und ihr inneres Erleben. In manchem seiner letzten Gedichte gelangt es ihm in einigen Versen, den Volkstexten so zu treffen, daß er eins mit ihm wird. In keinen philosophischen Gedichten erscheint keine Sprache zu überladen und zu wenig durchdacht. Das ändert aber nichts daran, daß Max Barthel eine der stärksten Erscheinungen der Arbeiterdichtung ist.
Bruno Schönant.

Geschenkbücher für Kinder.

Bilderbücher und Beschäftigungsmittel.

An guten Bilderbüchern für die Kleinen ist kein Mangel. Vom guten alten Struwwelpeter bis zur modernen Farbenreueigkeit sind alle Sorten gut vertreten. Deshalb ist es zu ertragen, daß diesmal wenig Neues vorliegt und daß dieses Neue sich in bekannten Bahnen bewegt. Eine kleine Ueberraschung ist eine Veröffentlichung aus dem Nachlaß des Struwwelpeter-Hofmann: „Besuch bei Frau Sonne“, die seine Enkel bei Rütten u. Loening in Frankfurt a. M. herausgegeben. Der Inhalt: lustige Beschichten und brollige Reime kommen wesentlich aus Bilderbüchern, die der alte Herr für seine Enkel zeichnete. Sie sind also aus der Praxis entstanden, in demselben übertreibenden und vereinfachenden Stil, der den Struwwelpeter bei den Kindern beliebt machte. — Der Ränderberger Bilderbücher-Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg, dem wir die letzten

Jahre besonders erfreuliche Gaben verdanken, legt uns „Die Erzählung von der Weihnachtstippe“ vor, wieder in einer Ausstattung, die jedes Lob verdient. Wilma Mönkeberg hat aus alten Krippenspielen und anderen Quellen den Legendentypus geschöpft. Als Benz. Victor die köstlichen Bilder geschaffen, die in lebendigen Farben eine wahre Augenweide an Farbe und Stimmung ergeben. Deutscher Heimatdunst ist glücklich mit echtem Märchenreichtum vereint. Von weiteren Büchern sind angeordnet, aber uns noch nicht zugekommen: „Von Wänschen und Weidwänschen“ und „Der Heuschreck und die Stummel“. — Ernst Kreibitz, der eigenartigste Naturbeseeler und Phantasieschöpfer im Bereich des Bilderbuches, fügt seinem reichen Werk ein neues bei: „Alle Kinderreime“ (bei Hermann Schöffstein, Wien). Seine Naturkimmungen und Dekorationen, Tier- und Pflanzenspiele sind so reizvoll, daß sie auch den Erwachsenen reize Freude bereiten. Bilderbücher für die Kleinen und Beschäftigungsmittel sind die Besonderheit des Verlags A. F. Schreiber in Erlangen. Er bringt auch dieses Jahr manche neue Sachen heraus. Für die kleine Welt sind die Bilderbücher mit Berlin: „Was hänschen alles kann“ (die kräftigen Farbblende großformatig vortell) und „Die bunten Gaden“ (die etwas detailbetonten Bilder und Verse von Irma Meisemann) bestimmt. Häßliche Scherenschnitte von Elf. Bogt weisen die „Kinder am Rhein“ auf, Erinnerungen an eine rheinische Jugendzeit mit erklärenden Versen. Eine besondere Note hat „Hampelmans Reise“ (Text und Bilder von Alice Eißler). Böhnen träumt diese Abenteuer seines Hampelmans, und die Künstlerin hat ihnen einen zum Teil fast phantastischen, auch in der Farbgebung besonderen Charakter gegeben. Dem Sirenen der Kinder nach eigener Betätigung kommen eine Reihe neuer Malbücher entgegen. „Der lustige Tiergarten“ von Josef Meuder hat mir am besten gefallen, weil es nicht die ausgebreiteten Wege geht. Ausdrucksvolle Vorlagen geben die von Th. Böhl herausgegebenen „Anleitungen zum Vorzeichnen“, die Eltern und Lehrern zeigen wollen, wie man die dem Kinde gemäße einfache und übertriebene Form finden kann. In den Vorlagen für „Mädchenhandarbeiten“ von Käthe Schuppe ist die Freude an der starken Farbgebung erfreulich. Für die vielseitige Entwicklung der Sinne, für die Übung von Hand und Auge stellt der Verlag mancherlei Auswähl, Kustoff, und Bausagen her. Auch hier fällt die von Josef Meuder entworfene „Stadtmauer“ besonders ins Auge. Ein „Dorf aus der Mark Brandenburg“ sei erwähnt. Die „Volks- und heimatländischen Bauhefte“ bringen eine deutliche Burg. Eine andere Serie bringt Figuren und Anleitung zum Bau einer Kröze Noah oder Krippenfiguren, die zum Aufbau um und neben dem Tannenbaum Verwendung finden.

Für die 77-jährigen Kinder eignet sich das Puppenpiel „Im Stall zu Bethlehem“ mit einer Anleitung zum Bühnenaufbau. Die Figurentafeln sind hervorragend gut in der Farbe geritten. Die Wandbilder für die Kinderstube, die nach Originalen aus Buntpapier hergestellt sind und so auf großartige Wirkung ausgeben, können nicht nur als Schmuck dienen, sondern auch Anregung zur eigenen Anfertigung solcher Schnitt- und Arbeitbilder geben.

M. L. Lesebücher.

Friedr. v. der Benen, ein guter Kenner und Erforscher der Märchenwelt, hat für Rich. Bong die schönsten Märchen der Weltliteratur in zwei Bänden gesammelt, die sich wie alle Bände von Bong Jugendbücher sehr hübsch ausnehmen, vortrefflich gedruckt und von H. Starbino reichhaltig illustriert sind. Aus vielen Bänden sind hier besonders charakteristische Märchen vereint. Doch auch kleinere Märchen aufgenommen sind. Ist begriffen, daß über Russens Abzähl ist doch für eine Auswahl zu lang, er fällt beinahe ein Drittel des Bandes. — Für die Kleinen (zwischen 7 und 9 Jahren) erzählt Sophie Wilmanns allerlei „von Surr und Geburr und anderem kleinen Volk“ (H. Thienemann, Stuttgart). Finken, Raben und Kinder, Stöden und alle ihren fügen die Mühseligkeit des Kindes, werden als Motive verwendet. Die Phantasie der Verfasserin aber weiß ihnen den Flug ins Märchenland zu geben. — Was „der Zwergenlumme“ Schnippdewipp für Streiche bezingt und für Abenteuer erleidet, erzählt Bitoria Roer (H. A. Berthes, Götting) und nennt ihr Märchen mit Recht ein Waldmärchen. Ein buntes Märchenmärchen deselben Verlags, das mit zahlreichen farbigen und schwarzweißen Bildern ausgestattet ist, trägt den Namen „Hollerdispeter“; Bitoria Roer ist die Verfasserin. Die nicht nur die Phantasie des Kindes geschickt zu weckern weiß, sondern auch dichterische und künstlerische Qualitäten aufweist, die anerkennen sind.

Märchenbücher sind auch unter den billigen, kleinen Gesambüchern, die im Selamoerlag in Wien herauskommen. Freilich geht das Ziel dieser Sammlung viel weiter, sie will eine Weltliteratur für die Jugend geben, knappe Auswahlen aus dem gesamten Schrifttum. Es lohnt jede besondere „Kinderfreundlichkeit“ und Zweckliteratur ab und will aus dem Bestehenden aller Nationen schöpfen und in die Hüllen der Kernsten die Kulturschätze tragen. Wer den Zauber der hauffischen Fabelien und Erzählungskunst kennt, wird dem Verlag Franz Schneider in Berlin dankbar sein, daß er „Hauffs Märchen“ in einer so würdigen und genussreichen Ausgabe herausbringt. Es ist eine Lust, in einem solchen Buche wieder einmal „Die Geschichte vom Ralf Storch“, „Der Zwerg Rafe“ oder „Das kalte Herz“ zu lesen und sich der ebenbürtigen farbigen, in der Wiedergabe meisterlich gelungenen Bilder Alfred Hagels zu erfreuen, zu deren Phantasie und Humor, orientalistischer Farbenreue und fröhliche Raute Reihe gebunden haben. Freilich sind diese Kunstmärchen der reiferen Jugend und den Erwachsenen zugeeignet.

„Die Welt der Kleinen“, eine Kinderbeilage der „Pfälzischen Presse“, ist vom Bildungsausschuß der Pfalz als Beihafgabe im Sonderdruck herausgegeben worden (Buchhandlung Gerlach u. Co., Ludwigsbafen a. Rh.). Das große, 100 Seiten starke Buch, das nur 1,20 M. kostet, enthält eine Fülle wertvoller Beiträge (Erzählungen, Märchen, Gedichte, Rätsel usw.). Die Kinder selbst kommen darin in der Rubrik „Kinderarbeiten“ vielfach zu Worte.
R. S. Döcher.

Fritzi Massary

DIE UNVERGLEICHLICHE ZIGARETTE

Im neuen goldenen Gewande

38

Wirtschaft

Dawes-Gesetze und Industriebelastung.

Das Industriebelastungsgesetz vom 30. August 1924 legt der deutschen Industrie mit Einschluß des Bergbaus, der Schiffahrt, der Privat-, Klein- und Straßenbahnen (nicht den Bank-, Versicherungs-, Gast-, Schank-, Beherbergungs- und Handelsunternehmungen) eine Reparationslast von fünf Milliarden auf. Die belasteten Unternehmungen haben zu dem sie treffenden Teile Einzelschuldverschreibungen auszustellen und diese der „Bank für deutsche Industrieobligationen“ einzureichen, die ihrerseits für die Reparationsgläubiger auf Grund der Schuldverschreibungen der Industrie die sog. „Industrieobligationen“ ausgibt. Vom 1. September 1925 sind auf die 5 Milliarden 2 1/2 Proz. Zinsen zu zahlen. Ab 1. September 1926 5 Proz., ab 1. September 1927 8 Proz. Zinsen und außerdem 1 Proz. Ulgung, bis die Gesamtschuld getilgt ist.

Am 28. Oktober sind nun die ersten Durchführungsbestimmungen zum Industriebelastungsgesetz ergangen. Am 4. November hat ein Runderlaß des Reichsfinanzministers die Bundesfinanzämter angewiesen, die Berechnung der Einzelbelastungen und die Zustellung der Belastungsbescheide an die einzelnen Unternehmer der belasteten Industrien bis zum 21. Januar 1925 durchzuführen und für die Ausstellung der Einzelobligationen bis zum 14. Februar 1925 zu sorgen.

Das Reichskabinett hat am 15. Dezember nun den Sachbestimmungen, mit welchem das Betriebsvermögen der belasteten Unternehmungen zur Reparationslast herangezogen wird. Dieser Satz beträgt 17,1 Prozent. Die belasteten Unternehmungen haben also über 17,1 Proz. ihres Betriebsvermögens eine Obligation auszustellen und diese der „Bank für deutsche Industrieobligationen“ einzureichen. Das Gesamtkapital der belasteten Industriezweige ergibt sich danach aus einem einfachen Dreifach. Es beträgt $100 \times 5 : 17,1 = 29,24$ Milliarden.

Es wäre nun eine fassliche Annahme, wenn man in den 17,1 Proz. den Belastungsatz der deutschen Industrie sehen würde und in den 29 Milliarden das Gesamtbetriebsvermögen der deutschen Industrie. Die 29 Milliarden sind vielmehr nur der Teil des Industrievermögens, der gegenüber den Alliierten haftet, und die 17,1 Proz. sind nur derjenige Belastungsatz, der nach außen zur Feststellung der Industrieobligationen und zur Ausstellung der Industrieobligationen durch die „Bank für deutsche Industrieobligationen“ gilt.

Nach innen, das heißt für die tatsächliche Aufbringung der fünf Milliarden, gilt nämlich nicht das Industriebelastungsgesetz, sondern das Aufbringungsgesetz vom 30. August, das ein Steuerrecht ist und allgemein für die deutsche Industrie gilt (nicht für die Landwirtschaft, die sowohl von der Belastung, als auch von der Aufbringung freibleibt). Nach diesem Aufbringungsgesetz hat ein viel weiterer Kreis die fünf Milliarden und ihre Verzinsung zu tragen, als die mit Obligationen belasteten Unternehmungen. Erstens kommen aus den mit den Obligationen belasteten Industrien alle Unternehmungen hinzu, die unter der Freigrenze von 50 000 M. Betriebsvermögen liegen, soweit ihr Betriebsvermögen 20 000 M. übersteigt. Zweitens kommt das gesamte Betriebsvermögen des Bank-, Versicherung-, Gast-, Schank-, Beherbergungs- und Handelszweiges hinzu, soweit es 20 000 M. übersteigt. Das aufbringungspflichtige Betriebsvermögen der deutschen Industrie ist also viel größer als jene 29 Milliarden, die das geschätzte Betriebsvermögen der mit Obligationen belasteten Industriezweige darstellen.

Damit ermäßigt sich auch der Prozentsatz ganz beträchtlich, der auf die fünf Milliarden tatsächlich aufzubringen und verzinsenden Unternehmern trifft, und man dürfte kaum fehlgehen, wenn man die allgemeine Belastung der deutschen Industrie aus den fünf Milliarden auf höchstens 12 Proz. veranschlagt.

Auch dieser Prozentsatz ist noch rechtlich hoch gegriffen, wenn man bedenkt, daß er nur das für die Vermögenssteuerdeklaration vom 31. Dezember 1924 festgesetzte Betriebsvermögen betrifft. Bewertungen für Steuerdeklarationen erfolgen bekanntlich mit großer „Vorsicht“. Darüber hinaus aber ist in den meisten Goldbilanzen die kommende Belastung aus dem Aufbringungsgesetz bei der Bewertung der Aktien und der Rentabilität vorweggenommen worden, und zwar wurde vielfach eine Belastung von 20 bis 25 Proz. des Betriebsvermögens in Ansatz gebracht und das Unternehmungsvermögen um so viel tiefer angesetzt. Die Aufbringung der Lasten trifft also auch noch auf nicht unerhebliche Kapitalverluster, so daß sich die tatsächliche Belastung der deutschen Industrie noch unter 12 Proz. bewegen wird, deren Aufbringung sich auf etwa 20 Jahre verteilen wird.

Hält man sich nun an eine Belastung von 12 Proz. für die deutsche Industrie, so treffen auf 1925/26, wo 2 1/2 Proz. Zinsen auf fünf Milliarden = 125 Millionen zu zahlen sind, 0,3 Proz., auf 1926/27 mit 5 Proz. = 250 Millionen 0,6 Proz., auf 1927/28 mit 8 Proz. + 1 Proz. Ulgung = 300 Millionen 0,72 Proz. des Vermögens der deutschen Industrie.

Diese Lasten sind zweifellos beträchtlich. Eine Unternehmung mit 10 Millionen Mark Betriebsvermögen hat 1925/26 30 000 M., 1926/27 60 000 M., und ab 1927/28 jährlich 72 000 M. zu zahlen.

Musikaufträge

Übergibt man nur dem Nachweis des Deutsch. Musiker-Verbandes, Annahmestellen: Rosenthaler Str. 14 (Norden) 4719, Bernburger Str. 30 (Nollend. 647).

Dazu kommen die Reparationslasten aus dem Staatshaushalt und aus der Befolgung der Reichsbahnen, die die Industrie mittragen soll. Aber man darf nicht vergessen, daß die Industrie die Reparationslasten nur dann wirklich aus ihrem Bruttogewinn zahlen wird, wenn die Arbeiterschaft sie dazu zwingt und sich nicht durch den einfachen Hinweis auf die 17,1 Proz. Vermögensbelastung ins Bockshorn jagen lassen wird. Die Arbeiterschaft wird also gut daran tun, sich die höchstens 12 Proz. tatsächliche, auf 20 Jahre verteilte Industriebelastung und die jährlichen 0,3, 0,6 und höchstens 0,72 Proz. und Ulgungszahlung für den Kampf um die Verteilung der Reparationslasten zu merken.

Stand der Geschäftsaufsichten.

Nach den fortlaufenden Feststellungen des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels ist die Zahl der im Monat November im „Reichsanzeiger“ neu bekannt gemachten Geschäftsaufsichten 219 gewesen (gegenüber 265 im Monat Oktober). Im November sind 18 aufgehoben bekannt gemacht worden 398 (gegenüber 418 im Oktober). Die tägliche Zunahme war im November etwa 9 (gegenüber etwa 10 im Oktober), während die täglichen Aufhebungen im November etwa 15 (gegenüber etwa 16 im Oktober) betragen haben.

Im übrigen ergibt die Statistik des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels über die Geschäftsaufsichten folgendes Bild:

1. Eröffnete Geschäftsaufsichten:

	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.
insgesamt	978	484	301	265	219
täglicher Durchschnitt	ca. 36	19	12	10	9
Gesamtzahl der eröffneten Geschäftsaufsichten Ende d. M.	2 615	3 009	3 400	3 665	3 884

2. Aufgehobene Geschäftsaufsichten:

	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.
insgesamt	414	460	327	418	398
täglicher Durchschnitt	ca. 15	18	10	16	15
Gesamtzahl der aufgehobenen Geschäftsaufsichten Ende d. M.	—	874	1 401	1 819	2 215

Die Zahl der neueröffneten Geschäftsaufsichten ist somit seit Juli im Rückgang, die Zahl der aufgehobenen ist gleichfalls, aber langsamer zurückgegangen.

Erfolgreiche Bohrung im deutschen Erdölgebiet.

Das Erdölgebiet in Rhenhagen bei Celle wurde von einer Anzahl von Sachverständigen und Fachleuten befreit, darunter auch Prof. Staller als Vertreter der Berliner Geologischen Bundesanstalt. Die Bohrung 41 der Gewerkschaft Elborath, die bereits vor zwei Jahren springende Deiquellen östlich von den bekannten Bohrungen erschloß, hatten am 13. Dezember wieder eine neue Deferuption gehabt.

Neuföhner Großhandels-Gesellschaft m. b. H. Der Magistrat Berlin als alleiniger Gesellschafter dieses Unternehmens genehmigte die vom Aufsichtsrat und Vorstand vorgelegte Goldmarkt-Eröffnungsplan pro 1. Januar 1924 und beschloß aus den Ueberflüssen der Goldmarkt-Bilanz das bisherige Stammkapital von 50 000 Papiermark auf 250 000 Goldmark zu erhöhen. Aus dieser Umstellung ergibt sich die interessante Tatsache, daß die Gesellschaft nicht, wie alle anderen, ihre Anteile zusammenzulegen braucht, sondern daß aus eigenem Vermögen ein bisheriger Anteil von 1000 Papiermark auf 5000 Goldmark aufgewertet werden konnte. Daneben wurde ein Waren-Ausgleichsfonds von 186 000 Goldmark gebildet. Die Gesellschaft ist im September 1919 gegründet und betreibt in Berlin und Umgebung 42 Kolonialwaren-Geschäfte, 21 Feinschokoladen, Mehl und Zucker ein großes, das Feinstoffhaus Spittelmarkt, eine Eisfabrik, umfangreiche Kühl- und Gefrierhallen, Sechsdorf-Anlagen, Schächtereien und Wurstfabrik, sowie Speicherebetriebe mit Rahn- und Wasserantrieb und den dazu gehörigen umfangreichen Fuhrpark.

Löhne und Föderungsergebnisse im Bergbau. Angesichts der erfolgten Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs für den rheinisch-westfälischen Bergbau interessieren die neuesten Produktionsziffern über den rheinisch-westfälischen Kohlenmarkt. Der Absatz hat sich bedeutend gebessert. Die Gesamtförderung betrug im November 8 1/2 Millionen Tonnen gegenüber 9,2 Millionen Tonnen im Oktober. Die Abnahme erklärt sich dadurch, daß der November nur 23 Arbeitstage hat gegenüber 27 Arbeitstagen im Monat Oktober. Im Dezember ist ganz bestimmt mit einer erheblichen Steigerung der Produktion zu rechnen. Während des Monats November betrug die arbeitstechnische Leistung 360 000 Tonnen. Die Wogenstellung schwankte zwischen 25 500 und 27 500 täglich. Diesen beiden Ziffern kommt besondere Wichtigkeit zu, weil sie nur ganz minimal hinter den Friedensziffern zurückbleiben.

Obersteifische Koks- und Chemische Fabrika Aktien-Gesellschaft, Berlin. In der Generalversammlung dieses Unternehmens wurde von der Verwaltung bestätigt, daß die Gesellschaft einen erheblichen englischen Kredit erhalten hat. Die Bedingungen des Kredits wurden als die günstigsten bezeichnet, zu denen bisher englische Kredite nach Deutschland gelegt wurden. Bewertungskonten hat die Gesellschaft nicht als Unterlagen für diese Kredite gegeben. Von den Verwertungsaktien sind ein Teil zum Umlauf in Schering-Aktien, weitere zum Umlauf in Fabrikergift-Aktien verwandelt worden. Der Rest befindet sich in den Händen des Unternehmens, das, entgegen anderslautenden Meldungen, nichts von diesen Aktien abgegeben hat, noch abzugeben beabsichtigt. Daß die 28 Millionen Verwertungsaktien, die noch im Besitz der Gesell-

schaft sind, in dem Konto Beteiligungen nicht zum vollen Wert eingezahlt sind, hält die Gesellschaft für selbstverständlich. Wir verstehen es vollkommen, wenn die Verwaltung in der Widerlegung von Bemängelungen eines Aktionärs, daß verchiedene Konten der Aktioseite, Bergwerksbesitz, Bestände, Beteiligungen, zu niedrig angegeben seien, sich eine gewisse Reserve auferlegte, damit die Konfuzenz ihr nicht allzu sehr in die Karten gude. Aber nichts hätte dem im Wege gestanden, daß die Verwaltung an der Hand von praktischen Beispielen (eine Anzahl von Beteiligungen sind ja öffentlich bekannt) ihre Bewertungsgrundsätze klargelegt hätte. Der Aktionär hatte Recht, als er erklärte, der Prüfungsbericht sei nicht sagend und beschränkte sich auf allgemeine Redensarten. Er blieb aber mit seinem kleinen Aktienbesitz allein auf weiter Flur und konnte nur Protest einlegen, was er tat. Herr v. Kardorff und ein Vertreter der englischen Gläubiger wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Der Güterverkehr der Reichsbahn im November ließ eine weitere leichte Aufwärtsbewegung der allgemeinen Wirtschaftslage erkennen. Gemessen an der Gesamtzahl der bei der Deutschen Eisenbahn-Gesellschaft zur Beladung gestellten Wagen weist der November im ganzen allerdings nur eine geringfügige Steigerung auf, die werktägliche Reihenzahl in der Wagenstellung gegenüber dem Vormonat beträgt indessen fast 20 Proz., weil der November nur 24 Arbeitstage, der Oktober dagegen 27 hatte. Auch auf den Wasserstraßen entwickelte sich zum Teil recht lebhafter Verkehr. Vom Zeitpunkt der Rückgabe der Regiestrecken ab entfielen die hohen Regiestrecken nach dem unbefestigten Gebiet, die Wettbewerbsfähigkeit der Ruhrkohle nach dem Osten gegenüber der englischen und schiffsichemstieg auf diese Weise. Da auch auf Grund des Reparationsprogramms noch große Lieferungen für November auszuführen waren, setzte sprunghaft ein erhöhter Wagenbedarf nach den Ruhrzügen ein. Trotz der allgemeinen Verkehrssteigerung war es möglich, schon anfangs November alle Wagenmangelsmaßnahmen wieder aufzuheben. Die für den Eisenbahnverkehr erforderlichen Wagen konnten fast ausnahmslos rechtzeitig gestellt werden. Ihre Beförderung vollzog sich ohne Schwierigkeiten. Auch im Westen konnte der nach dem 16. November stark ansteigende Verkehr infolge der rechtzeitig getroffenen Maßnahmen glatt bewältigt werden.

Vom Reichsverband der Deutschen Industrie zum Stützpunkt-Konzern. Geheimrat Bacher, bisheriges geschäftsführendes Präsidiumsmitglied des Reichsverbands der Deutschen Industrie, hat nach freundschaftlicher Verständigung mit dem Reichsverband seine Stellung niedergelegt, um einen kranken Posten im Stützpunkt-Konzern zu übernehmen.

Konzentration in der Mühlenindustrie. Der Konzern Kampffweyer, zu dem die Dampfmühle H. W. Schmitt gehört, hat in Berlin nahezu das gesamte 50 Millionen Papiermark betragende Aktienkapital der Rhein-Mühlenwerke A.-G., Mannheim, erworben.

Lendenzölle Konjunkturberichterstattung. Die französische Industrie hat es verstanden, in letzter Zeit den Eindruck aufzulösen, daß sie unter einem starken Geschäftsrückgang infolge der Arbeitslosigkeit leidet. Der französische Arbeitsminister hat sich infolgedessen, wie uns ein Drahtbericht mediet, veranlaßt gesehen, aus dem Lande genaue Informationen über den Geschäftsgang der einzelnen Industrien anzufragen. Er erklärt jetzt auf Grund dieser Informationen, daß der Beschäftigungsgrad der Industrie insgesamt gut sei und nur 3 bis 4 Proz. Arbeitslose festzustellen sind. Das letztere gilt insbesondere für die Automobilfabrikation, die heute an einer Ueberproduktion leidet. Eine gewisse Einschränkung hat gleichfalls die Textil-, Schuh- und Brauereindustrie gefunden, weil die Preise für die Rohstoffe in der letzten Monaten stark gestiegen sind. Der Beschäftigungsgrad im Baugewerbe wird von dem Arbeitsminister auf Grund der Winterzeit nur als ein vorübergehender Zustand betrachtet.

Die neuen Verwaltungsklassen nach Maßgabe des Londoner Protokolls und der Sachverständigenkommission. Unter diesem Titel ist im Verlag von Reimar Hobbing-Berlin eine von Deutschen Industrie- und Handelstag herausgegebene Zusammenfassung aller Dienststellen und ihrer Adressen erschienen die auf Grund des Londoner Vertrages errichtet werden mußten. Der Preis der Schrift, die für viele Wirtschaftspraktiker unentbehrlich sein wird, beträgt 90 Pf.

Ford muß seine Werke in Antwerpen schließen. Dem Einbringen Fords in Europa werden Hindernisse in den Weg gestellt. So müssen die Ford-Werke in Antwerpen, in welchen die von Amerika gelieferten Ford-Autobestandteile zusammengefasst und Karosserien hergestellt werden, geschlossen werden. Mehrere tausend Arbeiter wurden dadurch beschäftigungslos. Der Grund dafür sind die riesigen Zollsätze Belgiens, welche auch die Einfuhr der Autobestandteile betreffen. Das früher fast freihändlerische Belgien belagert jetzt die Einfuhr mit hohen Zöllen, wobei nicht nur die Wünsche der Unternehmer, sondern auch staatsfinanzielle Gesichtspunkte beteiligt sind. Da man die Steuern nicht erhöhen will, wählt der Staat zur Beföhrung der nötigen Mehreinnahmen den bequemeren Weg der Zollerhöhung.

Spröde u. rote Haut

Kupfungen der Hände und des Gesichts, Wundsein und unreinen Teint. Dieses bewährte Hautbefeuchtungs- und pflegemittel erhalten Sie überall, wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen.

Praktische Weihnachtsgeschenke

- Herren-Ulster grau und braun gemustert, Stoffe mit Gürt und Raglan-Form 27⁵⁰
- Herren-Ulster 1- und 2-reihig, mit Gürt und Falte 41⁰⁰
- Herren-Ulster elegante Muster, vorzügliche Verarbeitung 62-50- 45⁰⁰
- Herren-Anzüge in vielen modernen Stoffarten 29⁵⁰
- Herren-Anzüge hübsche, dunkel gemusterte Stoffe 35⁰⁰
- Herren-Anzüge gute Stoffe, vorzügliche Verarbeitung 60- 48⁰⁰
- Winter-Joppen mit gut warmen Futter 18,50 16,50 14⁵⁰
- Herren-Beinkleid hübsche Streifen 3⁹⁰

- Damen-Mäntel hübsche, jugendliche Form, braun kar. 6⁷⁵
- Damen-Mäntel Flanschstoffe mit farbigem Tuchbesatz 8⁵⁰
- Damen-Mäntel gute Flanschst. 12⁵⁰
- Damen-Mäntel schwere Flanschstoffe 16⁵⁰
- Damen-Kleider farbiger Cheviot, mit reicher Steppgar-nierung 5⁷⁵
- Damen-Kleider fein woll. Cheviot Paspelgarnierg. 8⁰⁰
- Damen-Kleider aus veriertem Wollstoff mit Subikragen, Lackgürtel und Knopfgarnierung. 16⁰⁰

- Damen-Blusen hw. Flanel 2,25, 1,25 95⁰⁰
- Sport-Rock mit reicher Knopfgarnierung 3²⁵
- Damen-Röcke Velour de laine moderne Streifen 15⁰⁰
- Damen-Röcke moderne Karos 14⁰⁰
- Damen-Westen Wolle, in vielen Farben 8⁰⁰
- Damen-Röcke dunkelblau gestreift 7⁵⁰
- Mädchen-Kleider baumw. Velour, 60 cm v. 3⁰⁰
- Mädchen-Mäntel leicht, mit Flansch, 10 cm v. 7²⁰

- Knaben-Anzüge karierte Stoffe, jacke ge-ütert Gr. 1 von 3⁵⁰
- Knaben-Anzüge aus farb. Stoffen Gr. 7 v. 11⁰⁰
- Knaben-Mäntel hübsche warme Stoffe, Gr. 1 von 15⁰⁰
- Damen-Hemden Träger-Form 1,30 1,50 1¹⁰
- Damen-Hemden mit Träger und Hohlraum 2,10 1⁹⁰
- Damen-Nachthemden m. Hohlst. gut Qual. 3⁵⁰
- Herren-Hemden wollgemischt v. 3²⁵
- Herr-Unterbeinkleid wollgem. von 2⁸⁰

- Damen-Halbschuhe 5⁰⁰
- Damen-Stiefel Chevreau und Rindbox 10⁵⁰
- Kinder-Strapaz.-Stiefel Spaltleder 3²⁵
- Herren-Arbeitsstiefel Spaltleder 7⁵⁰
- Herren-Stiefel Rindbox sehr preiswert 8⁷⁵
- Herren-Stiefel Rindbox elegant, spitze Form 11⁷⁵
- Burschen-Stiefel Spaltleder 6⁵⁰
- Burschen-Stiefel Rindbox 8⁵⁰
- Damen-Halbschuhe 7⁵⁰

Unsere Geschäfte sind Sonntag, den 21. Dezember, von 2 bis 6 Uhr geöffnet. :: Anzahlung bei späterer Abholung gestattet.

Kleider-Vertrieb G.m. Kommandantenstraße 80/81

Geschäftszeit 9-7 Uhr Osten, Warschauer Str. 33, Lichtenberg, Frankfurter Allee 82, Neukölln, Berliner Str. 47-49 Eingang Döllnistr. Norden, Müllerstr. 181 Geschäftszeit 9-7 Uhr

Görner's Geschenkpäckungen

Zigarren

in 10, 25, 50 und 100-Stück-Kistchen von
1⁰⁰ M. bis 70⁰⁰ M.

Zigaretten

aller bekannten Marken
in sämtlichen Preislagen

Tabake

in Töpfen und Sortiments-Kartons
von 4⁰⁰ M. an

Oscar Görner, Unter den Linden 3, Ecke Wilhelmstrasse.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater

Opernhaus
12 Uhr Sinfonie-
Konzert
7 1/2 Uhr Sinf.-Konz.
Opernhaus
am Königsplatz
7 1/2 Uhr Christofflein
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Eduard II.
Schiller-Theater
7 1/2 Uhr: Das Konzert

Lessing-Theater

Heute 4 U. Kl. Pr.
Hänsel u. Gretel
Tägl. 7 Uhr
**Eine Frau
ohne
Bedeutung**
von Oskar Wilde
Triesch, Hertens,
Korff, Sandrock,
Bonn, Rommer,
Schladier, Dergan

Gr. Volksoper

Mignon

Volksbühne
7 1/2 Uhr Sakuntala
Deutsch. Theater
7 1/2 Uhr
Zum 3. Male
Die heilige
Johanna

Kleines Th.

Heute 4 U. Kl. Pr.
Rotkäppchen
Tägl. 8 U.
Papa
Erika Gläuber, Eug.
Burg, Ellen Tietz,
Schröder-Schramm
Rudolf Lettinger

Kammertheater

8 Uhr
Die tote Tante
und andere
Begebenheiten
Die Komödie
Kerfentzen 24/27
8 Uhr
Der eingebildete
Kranke

Trianon-Th.

Tägl. 8 Uhr
Julius Falckenstein
in
**Der Schlafwagen-
Kontrollleur**

Gr. Kindervorst.

im Trianon-Th.
Sonntag 4 U. Pr. u. 10 Pr.
Rotkäppchen
u. Die Zauberbrille
Jedes Kind erhält ein
Geschenk gratis!

Central-Theater

7 1/2 Uhr
Die versunk. Glocke
Deuts. Opernhaus
7 1/2 Uhr: Wenn ich
König wär. . . .

Komödienhaus

8 Uhr: Die
Cousine u. Warschau
Th. u. Nollendorfer
7:30: Die Geliebte
Sr. Hobeit

Metropol-Theater

Tägl. 7 1/2 Uhr
Gräfin Mariza
Neues Theat. am Zoo
Tägl. 8 Uhr
Die Frau ohne Schleiern
Sonntag u. 10 Pr. 3 1/2
Schneewittchen

SCALA

8 Uhr Variété
REVUE
Sonntag 3. u. 8 Uhr
tägl. 8 Uhr, das
ist e. Programm!

Th. I. Kommand. Str.

Heute 8 Uhr:
**Wenn man ver-
liebt ist . . .**
mit Molly Wessoly
Siegfried Arne
Sonntag u. 10 Pr. 3 1/2
Fridolins Weihnachtsfest
Kindervorstellung

Komische Oper

Direktion: James Klein
8 Uhr Allabendlich 8 Uhr
die größte
Revue der Welt
'Das hat die Welt
noch nicht geseh'n'
Eine Vereinigung d. berühm-
testen Kräfte fast aller Länder
Über 250 Mitwirkende

Th. I. Kommand. Str.

Heute 8 Uhr:
**Wenn man ver-
liebt ist . . .**
mit Molly Wessoly
Siegfried Arne
Sonntag u. 10 Pr. 3 1/2
Fridolins Weihnachtsfest
Kindervorstellung

Reichshausen-Theater

Allabendl. 8 Uhr, Sonnt. nachm. 3 Uhr
Steifner Sänger
Weihnachts-Programm
An allen 3 Feiertagen nachmittags
ein halbes Programm bei voll. Abendepr.
Dönhoff-Brettl: Das gr.
Elite-Prgr. Mitw. 31 12
Groß-Silvester-Üb.-Vorstz.

Rose-Theater

7 1/2 Uhr:
Heimgefunden
Casino-Theater
Tägl. u. 10 Pr. 3 1/2
Trotz d. gr. Erfolges
nur noch bis 21. Dez.

Apollo-Theater

8 U. **REVUE-POSSE** 8 U.
Das lachende Berlin!
Über 150 Mitwirkende Preis 2 bis 10 M.

Residenz-Th.

Tägl. 8 U.
**Gauner-
liebchen**
Musik. Schwank
Sonntag 4 U. kl. Pr.
Rotkäppchen

Theater am Kolonnen Tor

Tägl. 8 Uhr und Sonntag
nachmittags 3 Uhr
Elite-Sänger
Fabelhaftes weh-
nachts-Programm.
Volk-10-150 Preis

Metropol Variete

8 Uhr:
**Riesen-
Weihnachts-
Spielplan!**

WINTERTHEATER

Der große
Dezember-Spielplan
Sonntags
7 1/2 Uhr halbe Pr.
Rauben gestattet.

WOLFRUM

Der große
Dezember-Spielplan
Sonntags
7 1/2 Uhr halbe Pr.
Rauben gestattet.

WO KAUFT MAN WEIHNACHTSGESCHENK?

AUF DER
WEIHNACHTSMESSE AM SPORTPALAST

verbunden mit einer
GEMALDE-AUSSTELLUNG
Münchener Künstler
Geöffnet 1-10 Uhr Eintritt 50 Pfg.

IN DER HALLE:
Konzert, Menagenwunder, Verköstigungs-Abteilung
IM KASINO:
Weihnachtskränze, „Das Gotteskind“
(16., 17., 18., 21., 22., 23. Dezember 3 Uhr)
Bunte Weihnachtsbühne, Jed. 100. Besucher erh. 1 Kunstblatt
HENRY-TOMBOLI: Für 1 Mk. ein Kunstgegenstand.

Heute, 19. Dezember 1924 **Emil Krause** Heute, 19. Dezember 1924
In den neu renovierten riesengrossen Räumen täglich grosses Konzert.
Nur erstklassige Kapellen / Vorzügliche Küche / Bestens gepflegte Biere.
Nur gute Weine und Liköre / Zivile Preise.

61-64 Neue Königstrasse 61-64
Statt besonderer Einladung! Zum heutigen Eröffnungstage lade ich alle
meine wertten Freunde und Bekannte ganz ergebenst ein. **Emil Krause.**

Central-Theater
7 1/2 Uhr:
Die versunk. Glocke
Deuts. Opernhaus
7 1/2 Uhr: Wenn ich
König wär. . . .
Metropol-Theater
Tägl. 7 1/2 Uhr:
Gräfin Mariza
Neues Theat. am Zoo
Tägl. 8 Uhr
Die Frau ohne Schleiern
Sonntag u. 10 Pr. 3 1/2
Schneewittchen
Th. I. Kommand. Str.
Heute 8 Uhr:
**Wenn man ver-
liebt ist . . .**
mit Molly Wessoly
Siegfried Arne
Sonntag u. 10 Pr. 3 1/2
Fridolins Weihnachtsfest
Kindervorstellung
Kammer-Oper
Lützowstr. 112.
in der Flottenstraße
Tägl. 8 Uhr: **Der
Schauspielfeldleiter**
Musik von Mozart
Außerdem:
**Wohl zu ruhen,
Herr Nachbar!**
Kom. Op. v. Polke
Karten 5., 4., 3., 2 M.,
inkl. Getränke und Prop.

DER LETZTE MANN
REGIE: F.W. MURNAU
UFA

IN DEN HAUPTROLLEN: EMIL JANNINGS
MALY DELSCHAFT MAX HILLER
EMILIE KURZ HANS UNTERKIRCHNER OLAF STORM
HERMANN VALLENTIN GEORG JOHN
MANUSKRIFT: CARL MAYER
PHOTOGRAPHIE: CARL FREUND
BAUTEN: ROBERT HERLTH * WALTER RÖHRIG

URAUFFÜHRUNG
23. DEZEMBER
UFA-PALAST AM ZOO
WENN SIE DER URAUFFÜHRUNG
BEIWOHNEN WOLLEN,
DANN EMPFIEHT ES SICH, DIE
EINTRITTSKARTEN
IN DEM HEUTE BEGINNENDEN
VORVERKAUF
VON 11 BIS 1 UHR UND AB 6 UHR
ZU BESORGEN.
Für die Uraufführung wird nur eine beschränkte Anzahl Karten verkauft.
Heute beginnt auch der Vorverkauf für die
Aufführungen an den Weihnachts-Feiertagen!

Circus Busch
Tägl. 7 1/2 Uhr
Weihnachts-
Circus-
Spielplan!
Manege-
Schaustück
Quo vadis?
Die berühmten
50 Quodis Löwen
die jeder sehen muß!
Volkstümlich, Preise!!!

Probieren Sie!
und mit bedingungslosem Rückgaberecht bei Nichtgefallen
lieferen ich überallhin bei angum. Anzahlung meines erstklassigen
**Schuhe u. Gummi- Winter-
stiefel Mäntel**
reg. bequeme reg. bequeme
Wochenzahl. Wochenzahl.
von nur 1- an von nur 2- an
Verlangen Sie sofort Preisliste u. illust. Prospekt
gratis u. frei. **Walter H. Garitz, Berlin S 42,**
Postfach 120 W. In Berlin erbitten Besuch meiner
Anstalt. garstume Alexandrinenstraße 97 von 9-7

Zeitgemähe Geschenke!
* Sakko-Anzüge 29.-
N. 85.- bis 65.-, 87.-, 45.-, 39.-
* Stoff-, Cord- und Anzüge 35.-
N. 92.- bis 55.-, 49.-, 45.-
* Winter-Ülster in modernen 45.-
N. 95.- bis 64.-, 57.-, 49.-
* Winter-Paletots in reibig u. 49.-
N. 85.- bis 75.-, 64.-, 55.-
Winter-Joppen warm gefüttert 17.-
N. 45.- bis 29.-, 25.-, 21.-
Knaben-Anzüge 7.50
N. 25.- bis 12.-, 11.-, 9.50, 8.50
Stoff-Hosen gestreift 5.50
N. 29.- bis 11.-, 9.50, 7.50, 6.50
Arbeits-Hosen 3.90
N. 15.- bis 8.50, 7.50, 5.75, 4.90
Sport-Hosen 7.50
N. 24.- bis 14.-, 11.-, 9.-
* Schlaftrücker N. 4.-, 3.- 33.-
* Hausjoppen N. 29.-, 27.-, 25.- 19.-
* Antokleidung, Fahr-Mäntel
und Fahrpelze, Nachtpelze
Die mit einem * versehenen Artikel
sind in unseren fünf erstgenannten
Geschäften erhältlich
Das Haus für Volkskleidung
Kohnen & Jöring
Berlin, Alexanderstr. 12
Rosenthaler Straße 53
Brunnenstraße 126
Neukölln, Bergstraße 65
Friedrichshagen,
Friedrichstr. 76
Berlin, Wiener Str 11
Boxhagener Str 90
Landsberger Allee 148
Frankfurt, Allee 226
Niederschöneweide,
Brückenstr. 15

Th. i. d. Gem.-Turnhalle
Weidensee, Postenstr. 23
Sonntag 7 1/2 Uhr
Jubiläumsvorstellung!
Mister Globe-
trotter
Preis: 80 Pf. b. 2 M.

Krause-
Pianos
zur
Miete
Ansbacher Str. 1,
1. u. 2. Etage

Hosen Hosen
jeder Art kaufen Sie am besten und
billigsten in d. München-Gladbacher
Hosen-Zentrale
Herrn- und Knaben-Anzüge
Hosenträger, Stutzen sehr preisw.
München-Gladbacher Hosen-Zentrale
Rögner Str. 25 (nahe Gesundbr.)
Blauer Laden - Fahrgeldvergütung

Sealpelz - Mäntel
unerreichte Formenschönheit
Electric, gute Felle, 250
neueste Modelle auf Seide
Pelz-Jacken
elegante Form, gute Felle, 75
Sonder-Angebot:
Füchse, Skunks, Wölfe,
Schals und Garnituren,
Besätze aller Art
Feige Brüderstraße 42
am Schöpferplatz

Weihnachts-Verkauf
Tafel-Garnitur 39 an
Bm. Op. Garnitur 45 an
Kusst. " 65 an
Pelzwarenhaus A. Klass & Co.
Königsplatz 40-41, direkt
am Dönhoff-Platz.

Garderobe
auf denkbar bequemste
Teilzahlung
Ulster, Paletots, Anzüge
f. Herren, Burschen u. Kinder
Prima Maßersatz, für jede Figur passend!
Riesen-Auswahl! Billigste Preise!
Kleinste Anzahlung
sehr bequem
Wochen- oder Monatsraten, ganz nach Wunsch der Käufer
Gekauftes wird bei Legitimation mitgegeben
Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit
Cohn im Osten: **Gr. Frankfurter Str. 58**
(5 Minuten vom Alexanderplatz)
im Norden: **Badstraße 47-48**
(5 Minuten vom Bahnhof Gesundbrunnen)
Sonntag, den 21. Dezember, geöffnet!

